

Mehr Geschichten
unter post.ch/aktuell

FÜR MITARBEITERINNEN
UND MITARBEITER
FEBRUAR 2024

Postmag.

Tanzen ist für Filomena Cassina «das Schönste auf der Welt». Die Kollegin aus Locarno nimmt aber nicht nur an Wettbewerben teil. Sie tanzt auch regelmässig mit blinden und sehbehinderten Personen. Ihre Geschichte gibt's auf der Rückseite.

**Brücken
bilden,
Barrieren
brechen**

*Die Kaffeepause
wird zum
Blind Date*

**“Und Action!” – Filmdreh
in der Filiale der Post**



Gemeinsam setzen wir Inklusion um

Die Post will Arbeitsplätze bieten, an denen sich alle wohl, wertgeschätzt und respektiert fühlen. Was sie dafür unternimmt und was du dazu beitragen kannst, erfährst du im aktuellen Schwerpunkt.

4



postpourri

Kreativer Kopf

Olivia Elger bewegt sich als Post-Zukunftsforscherin und Slam-Poetin häufig ausserhalb gewohnter Denkmuster.

21

Helfende Hände

Bei der Aktion 2 × Weihnachten haben viele Kolleginnen und Kollegen mitgeholfen – und einige Promis.

24

p

Und vieles mehr!



Kleiner Beitrag zum grossen Ziel

Sprache ist mehr als nur Buchstaben auf Papier. Sie kann integrieren oder ausgrenzen, Vorurteile zementieren oder aufweichen. Dazu eine Anekdote aus meinem privaten Umfeld: Schülerinnen und Schüler einer 2. Klasse sollten «Polizisten» zeichnen. Nur eines der 24 Kinder hat neben einem Polizisten auch eine Polizistin gemalt. So viel zum Thema: Mit der männlichen Form (dem sogenannten generischen Maskulinum) sind die Frauen mitgemeint.

Das Pmag steht für die Vielfalt der Post. Du, liebe Leserin, lieber Leser, sollst dich nicht mitgemeint, sondern repräsentiert fühlen. Wir von der Redaktion bemühen uns deshalb unter anderem um eine inklusive Sprache, verwenden wenn möglich neutrale Begriffe («Mitarbeitende» statt «Mitarbeiter») oder die Doppelform («Kolleginnen und Kollegen» statt «Kollegen»). Ebenso achten wir darauf, dass in unseren Beiträgen verschiedene Geschlechter, Sprachregionen und Konzernbereiche vorkommen. Das ist unser kleiner Beitrag für eine inklusive Post.

Fühlst du dich im Pmag repräsentiert? Was können wir noch besser machen? Ich freue mich auf deine Rückmeldung. Was der Konzern in Sachen Inklusion sonst noch alles unternimmt, erfährst du auf den nächsten Seiten. Ich wünsche dir viel Vergnügen.

Mischa

Mischa Stünzi
Chefredaktor Pmag



Begabter Beobachter

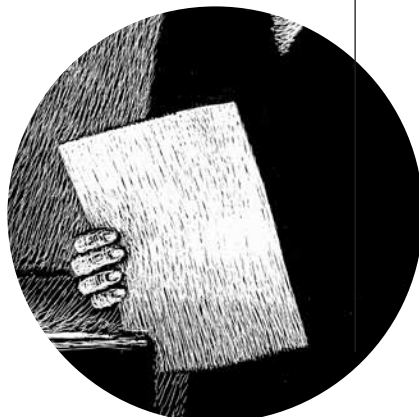
Clemens Wild zeichnet Postauto-Szenen – mit gutem Auge für Details, wie der Fahrer Hanspeter Trummer findet.

42

Kniffliger Krimi

Wie viel Miss Marple oder Sherlock Holmes steckt in dir? Mach mit beim grossen Ratekrimi.

44



Inklusive Post

Inklusion? Was bedeutet das eigentlich? Wer den Begriff googelt, findet zig Definitionen, die alle irgendwie von der Gleichwertigkeit der Menschen handeln – mal in mehr, mal in weniger verständlichen Worten. Eigentlich ist es aber gar nicht so kompliziert: Inklusion bedeutet, dass sich alle wohl, wertgeschätzt und respektiert fühlen – egal ob du oder ich, Menschen mit Beeinträchtigungen oder mit Migrationshintergrund, junge oder ältere Menschen, kranke oder gesunde Menschen. Und dass die Unterschiede zwischen uns als Bereicherung für alle angesehen werden.



Netzwerke setzen sich bei der Post für Vielfalt und Inklusion ein: MOSAICO (Sprache), RAINBOW (LGBTQ+), Young Voice (Junge) und Women@Post (Frauen).

86/100

Punkten: In der Post-Personalumfrage stimmt die grosse Mehrheit der Aussage «Ich fühle mich in meinem Team respektiert» klar zu.

17%

der Erwerbstätigen hatten gemäss aktueller SRG-Umfrage schon mal ein Burnout. 25 Prozent sehen sich als Burnout-gefährdet.

70%

von uns sind temporär oder permanent von einer Beeinträchtigung betroffen oder werden es im Verlauf ihres Lebens sein.

4 von 5

Menschen mit Beeinträchtigungen erleben in der Schweiz starke Einschränkungen ihrer gesellschaftlichen Teilhabe laut Umfrage von Pro Infirmis.

13

Personen haben diesen Sommer bei uns eine Lehrstelle für Menschen mit Beeinträchtigungen angetreten.

0

Mehrkosten: Bei der grossen Mehrheit der Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen fallen laut einer US-Studie keine Mehrkosten an, wenn der Arbeitsplatz ihren Bedürfnissen angepasst wird.

Jede **5.**

Person in der Schweiz fühlt sich laut einer Studie der Uni Zürich von der Gesellschaft teilweise ausgeschlossen. Besonders betroffen sind Personen mit Migrationshintergrund, Menschen mit niedrigem Bildungsniveau, Jüngere, Ältere sowie Leute aus der Romandie und dem Tessin.

Was verbindet uns?
Dieser Frage geht dieses interessante Experiment nach – und findet emotionale Antworten. Scanne den QR-Code und schau dir das Video an.



Mit 38 noch einmal in die Lehre



Ein zentraler Aspekt von Inklusion ist, dass alle Mitarbeitenden ihre passende Aufgabe im gelben Universum finden. Fünf Kolleginnen und Kollegen erzählen von ihren Erfahrungen.

Text: Mischa Stünzi und Florence Herndl
Fotos: Dan Cermak

«Als Selbstständigerwerbender habe ich erlebt, wie es ist, wenn man nach einer Schulteroperation nicht mehr arbeiten kann und plötzlich auf sich allein gestellt ist. Als dagegen bei meiner Arbeit als Postauto-Chauffeur die Schmerzen wieder anfangen und unerträglich wurden, waren intern Leute für mich da und haben mich super unterstützt. Nun freue ich mich, dass mit dem Wechsel zur IT die Zeit der Unsicherheit endlich vorbei ist.»

Herbert Richner (62)



«Nach einem Leistenbruch hatte ich Schmerzen beim Anheben schwerer Pakete und wusste: In der Sortierung kann ich nicht weiterarbeiten. Nach dem Wechsel zu IMS in den Gebäudeunterhalt musste ich viel Neues lernen. Meine Chefin hat mir die Zeit gegeben, mich im neuen Umfeld einzuleben.»

Youssef Bahou (50)



«Ich war 20 Jahre lang Postbotin. Wegen Rückenproblemen musste ich diese Tätigkeit aufgeben. Jetzt absolviere ich eine Zweitausbildung als Kauffrau EFZ und mache eine Lehre in der Post Vevey. Meine Kolleginnen und Kollegen in der Ausbildung und Lehre, meine Lehrpersonen und auch die Post haben mich toll aufgenommen, und ich erfahre keine Vorurteile oder Diskriminierung wegen meines Alters.»

Fanny Jaunin (38)

“Für uns ist es wichtig, dass man mit uns redet und uns als selbstverständliche Teammitglieder wahrnimmt.”



«Mit 55 Jahren habe ich am 1. Februar 2023 als Postauto-Fahrer angefangen. Davor habe ich 20 Jahre als Postbote gearbeitet. Wegen gesundheitlicher Probleme musste ich mich umorientieren. Nach einer schwierigen Phase fand ich eine Lösung: Ende 2022 machte ich meinen Führerausweis Kategorie D. Meine Vorgesetzten haben mich bei der Umstellung sehr unterstützt und ich bin ihnen dafür dankbar.»

Gian-Cosimo Denuccio (56)



«Bei PostNetz gefällt mir, dass ich selbstständig arbeiten kann und die Aufgaben so vielfältig sind. Davor war ich in einer geschützten Werkstatt in einer Kantinenküche. Beim Post-Team ist das Verständnis mir gegenüber aber viel grösser. Ich wünsche mir deshalb, dass die Post weiterhin Leuten wie mir die Chance gibt, hier zu arbeiten. Für uns ist es wichtig, dass man mit uns redet und uns als selbstverständliche Teammitglieder wahrnimmt. So wie ich das hier auf der Filiale in Riehen erfahren darf.»

Giancarlo Arduini (40)

Ein Abend voller Lob und kritischer Worte

Wie erleben Kolleginnen und Kollegen Inklusion bei der Post und in der Gesellschaft? Was machen wir gut? Was können wir noch besser machen? Ein Tischgespräch über Erwartungen, Grenzen und Vorurteile.

Text: Mischa Stünzi Fotos: Dan Cermak

Es ist eine bunte Runde, die sich an diesem Dienstagabend im Restaurant Colorz in Bern trifft. Die Stimmung ist heiter, trotz des wichtigen Themas des Abends: Inklusion. Man spürt, dass den Anwesenden das Thema unter den Nägeln brennt. Das Gespräch darüber ist längst in vollem Gange, noch ehe die Moderatorin Sarah Meyer die Runde offiziell eröffnet.

Kein Wunder, geht es bei Inklusion doch um mehr als Arbeitsplätze und Geldverdienen. Inklusion hat mit sozialen Kontakten zu tun, mit Akzeptanz, Hoffnung und Perspektiven – kurz: mit ganz viel Emotionen, wie unter anderem Harold deutlich macht. Der Case Manager begleitet Kolleginnen und Kollegen nach einem Unfall oder einer Krankheit bei der Reintegration in den Arbeitsprozess. Eine Reintegration, die nicht jedes Mal gelingt: «Ich erlebe immer wieder menschliche Schicksale, die mir sehr nahe gehen.»

In ihm brodeln die Emotionen

Einer, der sich nach einem Unfall zurückgekämpft hat und in dem die Emotionen brodeln, ist Rüedu. Vor drei Jahren hörte auf einer Zustelltour sein Herz kurz auf zu schlagen. Sekunden, die sein Leben veränderten: Er stürzte auf den Kopf und zog sich ein schweres

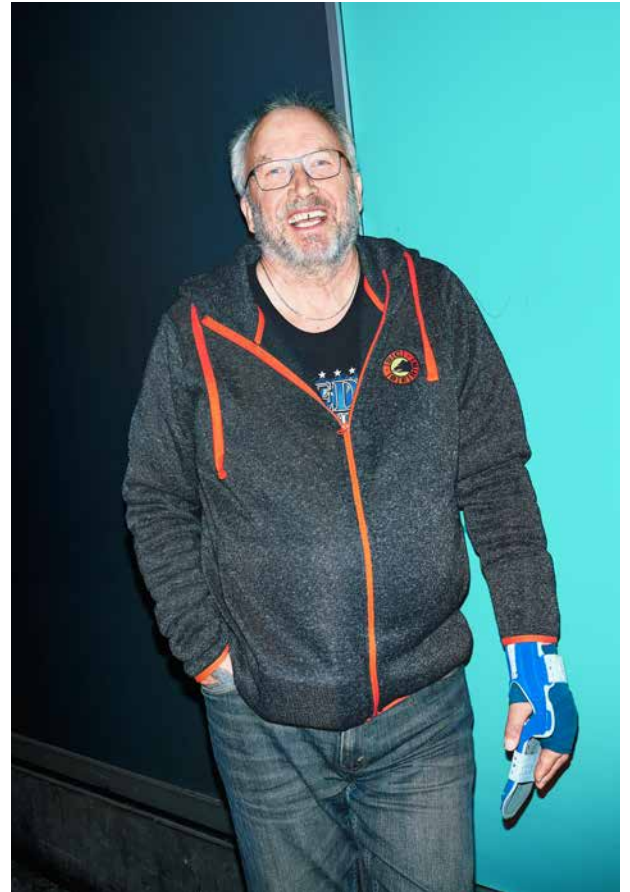






Marcielle Biedermann (59)

Bei der Post seit: **2018**
Aktuelle Funktion: **Leiterin Services Accounting Konzern**
Hobbys: **Trailrunning, Reisen**



Rudolf «Rüedu» Rutschmann (61)

Bei der Post seit: **1979**
Aktuelle Funktion: **Logistiker Zustellstelle Ostermundigen**
Hobbys: **Motorrad, Reisen, Wandern, teilnehmen am Leben**



Harold Saaman (53)

Bei der Post seit: **1989**
Aktuelle Funktion: **Case Manager**
Hobbys: **Lesen, Sport, Reisen, Kochen**

PostFinance hat mehrere Kolleginnen und Kollegen gefragt: Wie erlebt ihr Inklusion? Scanne den QR-Code und finde im Video die Antworten.





Jolanda Schönenberger (35)

Bei der Post seit: **2019**

Aktuelle Funktion: **Sprachexpertin im Sprachdienst**

Hobbys: **Ski- und Radfahren, Reisen, Tauchen und Zeit mit den Liebsten verbringen**

“Oft sind es Kleinigkeiten, aber für mich türmen sich die vielen kleinen Hindernisse zu einem grossen Berg auf.”



Tim Zimmermann (40)

Bei der Post seit: **2011**

Aktuelle Funktion: **Leiter Distributionsgebiet Mägenwil**

Hobbys: **Natur, Wandern, Lesen, Handball, Politik**

Schädel-Hirn-Trauma zu. Drei Wochen verbrachte er im künstlichen Koma, drei Monate in der Reha-Klinik. Doch Rüedu wollte zurück, wollte wieder Pakete vertragen, lieber heute als morgen. «Das ist für mich die totale Erfüllung: die Kontakte zur Kundschaft, das Strahlen in den Augen eines Kindes, wenn du ihm ein ersehntes Paket übergibst, die Dankbarkeit für die jahrelange Treue. Wenn du das plötzlich nicht mehr hast, schlägt das unheimlich auf die Moral.»

Heute arbeitet Rüedu wieder in der Zustellung – in einem reduzierten Pensum. Er ist seiner Arbeitgeberin dankbar für die Unterstützung und die zweite Chance,

die er erhalten hat. Gleichzeitig findet er auch kritische Worte: «Der Druck in der Zustellung ist hoch, ebenso die Arbeitsmoral. Wir müssen aufpassen, dass wir die Kolleginnen und Kollegen nicht verheizen. Denn wenn jemand ausfällt, nimmt der Druck für die zu, die weiterarbeiten.» Er selbst habe erst mit seinem Unfall gelernt, auch mal einen Gang zurückzuschalten.

Hier sei die Führung gefordert, finden die Anwesenden. «Mindestens so wichtig wie die Inklusion ist, dass die Leute langfristig im Arbeitsprozess bleiben», sagt Tim. Der Leiter des Distributionsgebiets Mägenwil arbeitet regelmässig mit gehörlosen Personen zusammen

und hat mit Diogo einen gehörlosen Mitarbeiter im Team. «Es ist nichts gewonnen, wenn jemand am Ende den Job nicht bewältigt.» Deshalb habe er Diogo im Anstellungsprozess gleich streng beurteilt wie alle anderen Bewerberinnen und Bewerber auch. «Wir müssen darauf fokussieren, was eine Person kann, und nicht, wo sie allenfalls Einschränkungen hat.»

Kreative Lösungen sind gefragt

Für Tim stehen beide Seiten in der Pflicht, Führungskräfte sowie Mitarbeitende. «Wenn jemandem die Belastung zu gross wird, muss er oder sie etwas sagen, damit wir gemeinsam eine Lösung finden. Diese darf auch mal kreativ sein.» Tim setzt beispielsweise ältere Arbeitskräfte, die körperlich nicht mehr topfit sind, dafür über viel Know-how verfügen, in der Ausbildung und weniger in der Zustellung ein. «Damit wir solche Vorzeigebispiele in der Praxis erleben können, braucht es möglicherweise ein InclusionLab analog zum InnovationLab», wirft Marcielle ein, «einen Experimentierraum, wo wir neue Lösungen und Wege für noch mehr Inklusion ausprobieren können.»

Ganz sicher brauche es auf allen Seiten mehr Sensibilisierung, findet sie, die selbst sehr gute Erfahrungen gemacht hat mit dem Thema Inklusion. Marcielle hatte vor wenigen Monaten ihr Coming-out als Frau und lebte davor als Marcel. «Ich war überwältigt, wie professionell die Post das gehandhabt hat, wie viel Unterstützung und Zuspruch ich von meinen Führungspersonen erhalten habe und vom Team, das ich leite. Mein Wunsch

wäre es, dass auch Kolleginnen und Kollegen mit Beeinträchtigungen so positive Erfahrungen machen können wie ich.» Sagt sie und schaut Richtung Jolanda, die zuvor von ihren alltäglichen Herausforderungen erzählt hat.

Die Kollegin aus dem Sprachdienst bemängelt vor allem, dass viele IT-Programme nicht barrierefrei sind und sie als blinde Mitarbeiterin diese damit nicht oder nur teilweise selbstständig nutzen kann: «Ich kann nicht einmal ohne fremde Hilfe meine Ferien erfassen.» Ein Hindernis, dem sie nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch im Privaten immer wieder begegnet. «Oft sind es Kleinigkeiten, aber für mich türmen sich die vielen kleinen Hindernisse zu einem grossen Berg auf.»

Das ganz normale Leben

Inklusion heisst für Jolanda: Menschen mit Beeinträchtigungen sollen sich nicht ihrem Umfeld anpassen müssen, sondern das Umfeld soll so gestaltet werden, dass es für alle funktioniert. Und die Leute sollen nicht die Beeinträchtigung, sondern die Person sehen. «Ich sehe zwar nichts. Ansonsten funktioniere ich aber genau gleich wie alle anderen auch.»

Und so dreht sich das Tischgespräch irgendwann einmal auch nicht mehr um Inklusion. Stattdessen plaudern sie übers Essen, über Eishockey, über Beziehungen – über das ganz normale Leben halt.



Moderatorin Sarah Meyer (Bildmitte) führt durch ein angeregtes Tischgespräch.

“Unter Inklusion verstehe ich, dass alle Mitarbeitenden dazugehören”

Personalchefin Valérie Schelker beantwortet die Fragen, die im zweistündigen Tischgespräch zum Thema Inklusion – siehe Seite 10 bis 14 – immer wieder aufgetaucht sind.

Interview: Nicole Schuler Foto: Keren Bisaz

Wer, wenn nicht die Post, kann beim Thema Inklusion eine Vorreiterrolle übernehmen?

Als Post haben wir tatsächlich einen hohen Anspruch – und eine besondere Verantwortung. Die Vergleichsstudie «Inclusion Champions Switzerland» zeigt, dass wir in Sachen Inklusion zu den Unternehmen gehören, an denen sich andere messen.

Die Post macht bereits viel für die Inklusion. Aber ist es genug?

Unter Inklusion verstehe ich, dass alle Mitarbeitenden selbstverständlich dazugehören. Da sind wir auf gutem Weg. Unsere Mitarbeitenden fühlen sich respektiert. Das zeigt die Personalumfrage vom letzten Jahr, in der Mitarbeitende konzernweit die direkte Führung, den gegenseitigen Respekt und die Unterstützung im Team sehr gut bewerteten. Aus der Studie «Inclusion Champions Switzerland» wissen wir aber, dass unsere Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen die Diversität und Inklusion im Team schlechter beurteilen als Mitarbeitende ohne Beeinträchtigung. Was mitunter auch ein Grund dafür ist, dass wir in diesem Pmag fürs Thema sensibilisieren.

Was tut die Post dafür, dass Inklusionsbemühungen koordiniert werden und nicht von Einzelpersonen abhängig sind?

Wir setzen konkrete Ziele und rücken das Thema Vielfalt & Inklusion konzernweit ins Bewusstsein. So sensibilisieren wir mit verschiedenen Massnahmen die Mitarbeitenden fürs Thema und schulen die Füh-

rungspersonen im Umgang mit diversen Teams und eigenen unbewussten Vorurteilen. In Bezug auf die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen hat die Konzernleitung die Bereiche beauftragt, sich Ziele zu setzen. Die entsprechenden Massnahmen werden zentral gesteuert. Der Schwerpunkt liegt dabei beim Thema Gesundheit und bei der Reintegration von erkrankten oder verunfallten Mitarbeitenden. Diversität ist uns ganz allgemein sehr wichtig. Deshalb wollen wir auch mehr Vielfalt im Kader – mit der Ambition, 30 Prozent Frauen und 20 Prozent nicht-deutschsprachige Führungspersonen zu haben.

Ist Inklusion aus deiner Sicht ein valables Mittel gegen den Fachkräftemangel?

Ja. Um Mitarbeitende zu gewinnen, die gemeinsam mit uns die Strategie «Post von morgen» prägen, müssen unsere Stellen in über 100 Berufen für Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zugänglich und attraktiv sein.



“Wir fokussieren auf die Stärken”

Stephan Böhm und sein Team messen, wie inklusiv ein Unternehmen ist. Die Post schneidet gut ab, es gibt aber immer noch Luft nach oben.

Interview: Sandra Gonseth Foto: Dan Cermak

Ist Inklusion überhaupt messbar?

Das ist eine berechtigte Frage. Mit einem speziellen Index haben wir an der Uni St. Gallen ein Instrument entwickelt, das Inklusion messen kann. Wir folgen in unserer Forschung dem englischen Sprachverständnis. Dieses beschreibt Inklusion als ein Klima des Miteinanders und ist für alle Mitarbeitenden relevant. Wenn wir die Inklusion in einem Unternehmen messen, stützen wir uns auf vier zentrale Punkte: Authentizität, Zugehörigkeit, Chancengleichheit sowie Perspektivenvielfalt.

Die Post will die Inklusion im Unternehmen noch vertiefen. Ist es ihr gelungen?

Gemeinsam mit der Post haben wir seit 2021 zwei Inklusionsbarometer als dreisprachige Befragungen durchgeführt, an denen über 4500 Mitarbeitende aus fünf Organisationseinheiten teilgenommen haben. Beide Befragungen zeigen insgesamt eine sehr positive Wahrnehmung der Inklusion bei der Post.

Das heisst konkret?

Bezüglich der Authentizität haben die Mitarbeitenden das Gefühl, bei der Arbeit sich selbst sein zu können. Auch hinsichtlich der Zugehörigkeit lagen die Werte durchschnittlich im oberen Bereich. Das bedeutet, die Mitarbeitenden fühlen sich in ihren Teams wohl und werden von ihren Teammitgliedern geschätzt.

Was kann die Post noch besser machen?

Bei der Chancengleichheit gibt es noch Potenzial. Dort kann die

Post zum Beispiel verstärkt auf eine inklusive Sprache setzen oder vermehrt Menschen mit Beeinträchtigungen rekrutieren und gezielt ihre Stärken fördern. Zudem kann sie viel dazu beitragen, dass psychische Krankheiten weniger stigmatisiert werden. Denn es sind insgesamt viel mehr Menschen von psychischen Erkrankungen betroffen, als viele denken.

Wie steht die Post im Vergleich zu anderen Unternehmen da?

Die Post hat bereits vielfältige Massnahmen umgesetzt, um die Inklusion im Unternehmen zu fördern. Dabei setzt sie sich aktiv für unterschiedliche Minoritäten ein und scheint damit auch Erfolg zu haben. Als grosses Unternehmen kann es sich besonders lohnen, bestehende Programme kontinuierlich zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Damit ermutigt die Post andere Unternehmen, ähnliche Massnahmen zu ergreifen.

Was tun Sie selbst für die Inklusion?

Mir ist es wichtig, im Alltag aktiv zur Förderung von Inklusion beizutragen. Das zeigt sich auch in der Zusammensetzung unseres Teams, das sich durch Personen mit unterschiedlichen Geschlechtern, Nationalitäten und Beeinträchtigungen auszeichnet. Wir legen unseren Fokus auf die Stärken, sodass die Teammitglieder sich selbst sein und sich bestmöglich einbringen können – das bringt uns alle voran.

Gleiche Chancen für alle

Mit «Inclusion Champion Switzerland» soll die Chancengleichheit für Menschen mit Beeinträchtigungen in Unternehmen verbessert und die Stärken aller Beschäftigten optimal genutzt werden. Das Projekt haben Forscherinnen und Forscher der Uni St. Gallen unter der Leitung von Stephan Böhm gemeinsam mit dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ins Leben gerufen. Projektpartner sind ABB, Hitachi Energy, Novartis und die Schweizerische Post.



Stephan Böhm (45) ist Professor für Betriebswirtschaftslehre und Direktor des «Center for Disability and Integration» an der Uni St. Gallen.

Ein Magazin für alle

Barrierefreie Kommunikation ist der Pmag-Redaktion wie der ganzen Post ein Anliegen. Auf die folgenden Punkte achten wir bei der Produktion des Magazins.

Text: Mischa Stünzi Foto: Dan Cermak

Barrierefrei wird oft reflexartig mit rollstuhlgängig gleichgesetzt. Dabei ist eine Barriere so individuell wie die Person, der sie sich in den Weg stellt. Für die eine ist es eine Treppe, für den anderen ein zu klein gedruckter Text in einem Magazin. Im Pmag sollen sich alle aktiven und pensionierten Postmitarbeitenden über die gelbe Welt informieren können. Deshalb hat uns Isabelle Haas, die Experte für barrierefreie Kommunikation bei der Post, wertvolle Tipps gegeben: So vermeiden oder beseitigen wir Barrieren.

1. Barrierefreie PDF

Blinde Kolleginnen und Kollegen und solche mit einer starken Sehbehinderung nutzen Programme, die ihnen die Inhalte vom Bildschirm vorlesen oder auf einer Braillezeile in Punktschrift darstellen. Damit diese Programme das PDF des Pmag einwandfrei lesen können, wird jedes Magazin aufbereitet, sobald es online geht. Titel müssen beispielsweise als solche gekennzeichnet und Bilder beschrieben werden.

2. Schriftgrösse und Kontrast

Beiträge sind leichter zu lesen, wenn die Schriftgrösse nicht zu klein ist und sich der Text vom Hintergrund abhebt. Diese Ausgabe ist die erste, die wir auf neuem Papier haben drucken lassen. Wir hoffen, dass wir damit die Lesbarkeit erhöhen.

3. Verständliche Sprache

Das Pmag erscheint in drei Sprachen. Trotzdem können wir bei der Vielfalt der Postmitarbeitenden nicht alle in ihrer Muttersprache ansprechen. Umso wichtiger ist es, dass wir Texte verständlich formulieren und auf exotische Fremdwörter, komplizierte Fachausdrücke und wenig bekannte Redewendungen und Abkürzungen verzichten.

4. Einheitlicher Aufbau

Wenn das Magazin immer gleich aufgebaut ist, finden sich die Leserinnen und Leser darin leichter zurecht. Gerade für Kolleginnen und Kollegen mit kognitiven Beeinträchtigungen kann das hilfreich sein. Denn ihnen fällt es teils schwer, sich in einem neuen Umfeld zurechtzufinden.

Stösst du beim Lesen des Magazins auf Barrieren, die wir beseitigen können? Lass es uns wissen auf redaktion@post.ch.





Service ohne Stolpersteine

Auch kundenseitig wollen wir als Post für alle da sein. Was das im Alltag heisst, zeigen drei konkrete Projekte.

Banking in Gebärdensprache

Die Idee ist simpel: PostFinance bietet neu Beratungsmöglichkeiten in Gebärdensprache. Die Umsetzung aber ist knifflig. Was sind die Bedürfnisse gehörloser Menschen in Sachen Kommunikation? Gibt es bereits Mitarbeitende, die mit Gebärdensprache vertraut sind und eingebunden werden könnten? Welche Rolle spielt künstliche Intelligenz? Vieles ist offen. Doch davon lässt sich Irène Wyss nicht abhalten. Die Accessibility-Spezialistin hat Mitarbeitende aufgerufen, ihre Erfahrung mit Gebärdensprache und Kommunikation mit gehörlosen Menschen einzubringen. Im Verlauf des Jahres möchte sie einen Pilotversuch starten. Irène ahnt: «Wie bei allen Kundinnen und Kunden braucht es am Ende individuelle Lösungen.» (STÜ)

Alle haben die Wahl

Das Stimmgeheimnis ist für alle in der Schweiz gewährleistet. Wirklich? Nein, nicht für Menschen, die wegen einer Behinderung Hilfe beim Ausfüllen des Wahl- oder Stimmzettels brauchen. Unser E-Voting kann Abhilfe schaffen. Es entspricht der zweithöchsten Anforderungsstufe für barrierefreie Webinhalte. Aus Sicherheitsgründen erhalten Stimmberechtigte den E-Voting-Stimmrechtsausweis jedoch weiterhin auf Papier per Post. Für Menschen mit Sehbehinderung kann das eine Hürde sein. Die Kantone können die Ausweise aber so ausgestalten, dass blinde und stark sehbehinderte Menschen sie mit Hilfe eines Readers lesen können. (SK)

Postauto-Haltestelle Chur wird barrierefrei

Die Postauto-Haltestelle Chur ist ein wichtiger Umsteigeknoten. Ab März wird sie behindertengerecht umgebaut: Gehbehinderten Fahrgästen werden 22 Zentimeter hohe Haltekanten das Ein- und Aussteigen erleichtern. Für sehbehinderte Personen werden taktile Markierungen angebracht, und sie können sich künftig den Fahrplan und Störungsmeldungen vom System vorlesen lassen. Chur ist eine von vielen Haltestellen: Der Post gehören schweizweit rund 40 Haltestellen. Bis Ende Jahr sollen alle machbaren Haltestellen zumindest provisorisch behindertengerecht sein. (KLE)



Was kann ich beitragen?

In dieser Pmag-Ausgabe hast du viel über Inklusion und Diversität erfahren. Nun bist du gefragt: Was kannst du persönlich zu einem inklusiven Umfeld beitragen? Teste dein Wissen im Quiz und gewinne mit etwas Glück einen tollen Preis.

1. Worauf kannst du beim Kommunizieren achten?

- a) Ich wähle meine Worte bewusst, höre aktiv zu und verwende Ich-Botschaften.
- b) Ich spreche, wie ich will. Wenn mein Gegenüber sich dadurch gekränkt fühlt, ist das sein Problem.
- c) Ich kommuniziere am besten gar nicht, sonst mach ich doch nur was falsch.

2. Wie gehe ich auf Menschen zu?

- a) Ich löchere mein Gegenüber mit Fragen. Schliesslich will ich keinesfalls in ein Fettnäpfchen treten.
- b) Ich weiche meinem Gegenüber so gut wie möglich aus. Schliesslich will ich keinesfalls in ein Fettnäpfchen treten.
- c) Ich stelle keine Vermutungen an, sondern frage, wenn ich unsicher bin.

3. Wie beziehe ich mein Gegenüber am besten in den Arbeitsalltag ein?

- a) Ich beziehe alle meine Kolleginnen und Kollegen gleichwertig in wichtige Entscheidungen ein. Das wirkt sich positiv aus auf die Lösungsfindung.

- b) Ich mache alle im Team oder am Tisch bei jeder Gelegenheit auf die «Besonderheiten» meines Gegenübers aufmerksam.
- c) Ich schone mein Gegenüber so gut es geht und will es deshalb nicht mit schwierigen Entscheidungen belasten.

4. Wie kann ich unterstützen?

- a) Am besten räume ich ungefragt und proaktiv alle möglichen Hindernisse aus dem Weg.
- b) Wenn ich sehe, dass eine Person Schwierigkeiten hat, eine Aufgabe zu erledigen, frage ich sie, was ich tun kann, um ihr zum Erfolg zu verhelfen.
- c) Wieso unterstützen? Wirklich inklusiv sind wir nur, wenn wir alle gleich behandeln.

Nimm am Quiz teil

Gewinne einen Preis, der deinen Bedürfnissen entspricht. Die Glücklichen können wählen zwischen einem Gutschein von socialstore.ch, einem Gutschein von Postshop und einer Spende an eine Institution nach Wahl. 1. Preis 150 Franken, 2. Preis 100 Franken, 3. Preis 50 Franken. Sende uns deine Lösung und deine Adresse an redaktion@post.ch. Einschluss ist der 31. März 2024. Teilnahmebedingungen auf Seite 32.

Achte auch auf dich und deine Gesundheit.

Auf StayFit findest du wertvolle Tipps, Events und Beratung – ganz im Sinne der Inklusion ab April auch auf Französisch und Italienisch.



postpourri

Wichtiges für dich

Die mit den ausgefallenen Ideen

Olivia Elger (28) ist Post-Zukunftsforscherin, Slam-Poetin, Lacrosse-Spielerin, Schmuck-Unternehmerin – und jetzt auch noch Pmag-Kolumnistin.

Bei der Post und auf der Bühne beschäftigt sich Olivia Elger gerne mit den grossen Fragen des Lebens: Was bringt die Zukunft? Worauf müssen wir vorbereitet sein? Und welcher Hype ist bloss viel Lärm um nichts?

Seit zwei Jahren ist die Ostschweizerin bei der Post. Im Stab des CEO kümmert sie sich zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen um die strategische Zukunftsplanung. Sie analysieren Trends, erfassen Signale und entwickeln daraus Szenarien, wie die (Post-)Welt in fünf bis zehn Jahren aussehen könnte. Dabei gehört es zu ihren Aufgaben, sich auch ausserhalb gewohnter Denkmuster zu bewegen. «Wir bringen deshalb auch mal ausgefallene Ideen ins Spiel», sagt Olivia.

Mut und Kreativität

Neben ihrem 70-Prozent-Pensum im Team «Open Innovation & Venturing» hat die 28-Jährige ebenfalls einiges um die Ohren. Als Slam-Poetin etwa verfasst sie kurze, wortstarke Texte, die sie in einer Art Wettbewerb auf der Bühne vorträgt. Wie im Job seien auch beim Schreiben Kreativität, Mut und die Fähigkeit gefragt, komplexe Themen einfach auf den Punkt zu bringen, sagt Olivia. Von ihrem Schreibtalent kannst du dich in ihrer Kolumne auf Seite 46 überzeugen. Zudem führt Olivia mit ihrer Schwester Nora ein Schmuckunternehmen. Die Goldschmiedin Nora kümmert sich um die Schmuckstücke, Olivia um Bürokratie, Lieferkette und Vermarktung.



Trainieren mit dem Nationalteam

Den Ausgleich zur kopflastigen Arbeit findet Olivia auf dem Spielfeld – als Mitglied des Lacrosse-Teams Bern Titans. Lacrosse ist ein Mannschaftssport, der an Hockey erinnert. Statt einer Schaufel haben die Spielerinnen aber ein Netz am Ende des Schlägers, mit dem sie den Ball durch die Luft werfen und fangen.

Während der Sport in Nordamerika regelmässig Tausende in die Stadien lockt, geht es hierzulande familiärer zu und her. Und so trainiert Olivia oft auch mit der Nationalmannschaft, weil diese sonst zu wenige Spielerinnen für ordentliche Trainingsspiele hätte. (STÜ)

Filmreifer Postalltag

An einem normalen Samstag in einer ganz normalen Stadt passiert auf der Post etwas ganz und gar nicht Alltägliches: Es weht ein Hauch von Hollywood durch die Filiale.

Es ist Samstagvormittag. Im Berner Breitenrainquartier rieselt der Schnee und bedeckt Strassen und Dächer. Die Menschen gehen ihren alltäglichen Erledigungen nach oder stehen am Schalter der Post Schlange. Auf den ersten Blick scheint alles wie gewohnt. Beim Hintereingang der Filiale der Post aber tut sich eine ganz andere Welt auf. Eine Welt, die an Hollywood erinnert. Dort, wo die Pöstlerinnen und Pöstler gewöhnlich ihre Pakete fein säuberlich ins Auto stapeln, wird eine Filmszene gedreht.

Ein Pöstler im Rampenlicht

Karim Tissot, Pöstler aus La Chaux-de-Fonds, steht im Mittelpunkt des Geschehens. Er schlüpft in seine eigene Rolle. Humorvoll, aber sichtlich aufgeregt vergleicht er sich selbst mit dem berühmten Schauspieler Jackie Chan. Die Maskenbildnerin pudert ein letztes Mal sein Gesicht, während Nina Weideli, die Szenenbildnerin, seine Schuhe auf Hochglanz bringt. Hinter den dunklen Vorhängen gibt Regisseur Tim Dürig dem Kameramann letzte Anweisungen. Gleichzeitig sorgen Tontechniker und Szenenbildnerinnen dafür, dass sich die Szene perfekt einfangen lässt.

“Kamera an, bitte”

Nun ist es so weit, die Spannung steigt. Tim gibt das Zeichen: «Kamera an, bitte». Karim stösst einen Postwagen, gefüllt mit Paketen, den Gang hinunter. Die Szene dauert nur ein paar Sekunden und wird so lange wiederholt, bis alles passt. Beim dritten Anlauf ist die Szene im Kasten. (MT)

Imagefilm zeigt Post als Arbeitgeberin

Der neue Imagefilm der Post gewährt einen Einblick in unsere Arbeitswelt und zeigt die Menschen hinter den Kulissen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Post teilen ihre persönlichen Perspektiven und berichten, wie sie ihren beruflichen Alltag erleben – im Homeoffice, in einer Filiale der Post, im Büro und im Postauto. Der Film soll die Vielfalt der Menschen und Jobs zeigen und dazu anregen, sich mit der Post als attraktive Arbeitgeberin auseinanderzusetzen. Der Film wird ab Frühling 2024 unter anderem unter post.ch/jobs präsentiert und in Stelleninseraten verlinkt.



Die letzten Vorbereitungen, bevor die Szene gedreht wird.

Auch die Schuhe werden in Szene gesetzt.

Der Kameramann erhält letzte Anweisungen.

Karim, der Pöstler aus La Chaux-de-Fonds, in seiner eigenen Rolle.



Musik auf Achse

Gut zehn Jahre lang durften Postauto-Fahrerinnen und -Fahrer am Steuer kein Radio hören. Nun ist es wieder erlaubt. Drei Kollegen verraten uns, was ihnen Musik bedeutet.



Reto Döbeli, Postauto-Fahrer in Frick

“Seit 22 Jahren Postauto-Fahrer und Schlagerliebhaber”

«Radio hören während der Arbeit ist für mich das Schönste. Ich bin seit 22 Jahren Postauto-Fahrer und Schlagerliebhaber. Eines meiner Lieblingslieder ist «Mini Schwiiz, Mini Heimat» von Beatrice Egli. Ich geniesse es, hinter dem Steuer zu sitzen, während im Hintergrund meine Musik trällert. Das stellt mich auf – im Gegensatz zu manchen Fahrgästen, die schlecht gelaunt einsteigen und nicht grüssen.»



Sébastien Grillet, Postauto-Fahrer in Yverdon-les-Bains

“Kundinnen und Kunden bedanken sich bei mir für die Musik”

«Ich höre Musik, wenn ich weiss, dass ich eine eher ruhige Linie fahren werde. Wenn es wenige Fahrgäste gibt, bringe ich einen kleinen Lautsprecher an und spiele klassische Musik, Rock oder Jazz. Eines meiner Lieblingsstücke ist das Requiem von Mozart. Auch die Band Toto mag ich sehr. In meiner Familie sind wir alle Musikerinnen und Musiker. Viele Kundinnen und Kunden bedanken sich bei mir beim Aussteigen für die Musik.»



Cristian Vivarelli, Postauto-Fahrer in Bellinzona

“Die Magie der Musik lässt niemanden kalt”

«Musik begleitet mich in jedem Moment meines Lebens. Eine Busfahrt ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen. Ich höre praktisch alles ausser klassische Musik. Am allerliebsten mag ich italienische Popmusik aus den 70er- und 80er-Jahren. Die Magie der Musik lässt niemanden kalt: Wenn ich in Bellinzona während der Fasnacht Musik laufen lasse, kommt im Postauto Stimmung auf und die Fahrgäste singen, anstatt Unfug zu treiben. Ich hätte gerne Musik studiert.»



Sortieren für einen guten Zweck

Freiwillige haben bei mehreren Sortieraktionen von 2×Weihnachten kräftig angepackt. Darunter viele Kolleginnen und Kollegen – und sogar einige prominente Helferinnen und Helfer.





Innovatorin

Voll easy statt Vollmacht

Im selben Haushalt wohnen, aber nicht denselben Nachnamen tragen? Das ist heute weder ungewöhnlich noch ein Problem. Nur auf der Filiale der Post wurde es bisher kompliziert. Nämlich dann, wenn man für eine Person im gleichen Haushalt eine Sendung gegen Unterschrift abholen wollte. Selbst wenn es sich dabei um die Konkubinatspartnerin, den Ehemann oder sogar das eigene Kind handelte: Man musste stets eine Vollmacht vorlegen.

Das sorgte oft für Diskussionen und Erklärungsbedarf. Denn an der Haustür ist die Regelung anders. Mit der umständlichen Regel ist nun Schluss – dank der zündenden Idee in einem gemeinsamen Workshop von PN und LS. Debora Murri hat anschliessend die Lösung mit viel Initiative und Engagement entwickelt. Das Resultat: Die Kundinnen und Kunden sind zufriedener und unser Schalterpersonal kann rasch und unkompliziert weiterhelfen. Mehrere Millionen Sendungen pro Jahr gelangen nun unkomplizierter ans Ziel. (TH)

easy ↗



Scanne den QR-Code und erfahre mehr über die Innovation des Monats Februar.



Debora Murri, Prozessmanagement PostNetz

185 MIO.

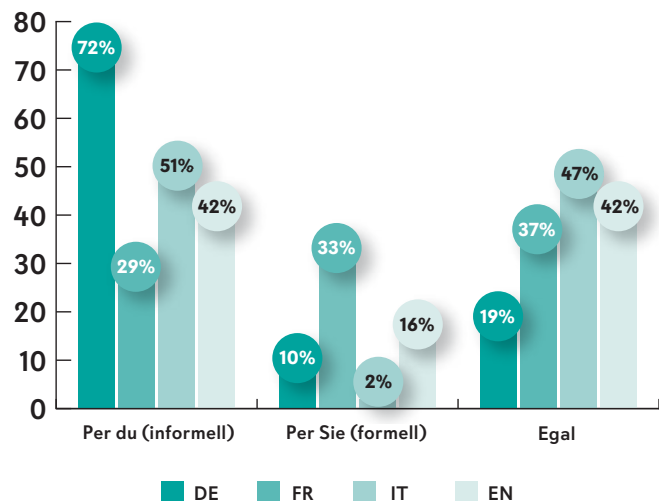
Pakete haben wir 2023 sortiert und zugestellt – das sind 4,7 Prozent weniger als 2022, aber 24 Prozent mehr als 2019, dem Jahr vor der Coronapandemie. Und rund 1647 Millionen adressierte Briefe haben wir ausgetragen. Das sind 7,7 Prozent weniger als 2022. Ihr gesamtes Jahresergebnis 2023 veröffentlicht die Post am 14. März 2024.



Wir fragen auf Social Media

Du oder doch lieber Sie? Postintern – und damit auch beim «Pmag» – haben wir diese Frage längst geklärt. Aber mit welcher Anrede fühlt sich unsere Social Media Community wohler? Wir haben auf LinkedIn nachgefragt:

Wie möchten Sie angesprochen werden?



Kryptowährungen – Hype oder Zukunft?

Früher waren Kryptowährungen Computer-Nerds vorbehalten. Mittlerweile sind sie in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Und jetzt auch bei PostFinance: Neu können Kundinnen und Kunden über uns Kryptowährungen handeln und verwahren.

Was sind Kryptowährungen und wie funktionieren sie?

Kryptowährungen sind mehr als digitale Zahlungsmittel. Sie sind deshalb besonders, weil sie unabhängig von Finanzinstituten funktionieren und nicht von Regierungen und Zentralbanken in Umlauf gebracht und kontrolliert werden. Die Basis der Kryptowährungen ist die Blockchain-Technologie. Die Blockchain-Technologie verwendet eine dezentrale Netzwerkstruktur. Erstmals können Vermögenswerte von Person zu Person digital übertragen werden, ohne dass zwingend eine Drittpartei involviert ist.

Die älteste und bekannteste digitale Währung ist Bitcoin. Bitcoin gehört zu den etabliertesten Kryptowährungen und wird in gewissen Situationen als Zahlungsmittel akzeptiert – zum Beispiel in Geschäften oder zur Bezahlung von Steuern, wie im Kanton Zug.

Weshalb hat sich PostFinance als erste systemrelevante Bank der Schweiz zum Einstieg in den Kryptowährungsmarkt entschieden?

Die Blockchain-Technologie wird auch künftig eine relevante Treiberin für Innovationen sein. Kryptobasierte Vermögenswerte haben das Potenzial, nicht nur die Finanzwelt, sondern auch andere Branchen grundlegend zu revolutionieren. Ein Beispiel ist die Verwendung der Blockchain-

Technologie in der Lieferkettenverfolgung, die Transparenz und Effizienz in der Logistikbranche fördert.

Kryptowährungen haben sich zu einer attraktiven Anlageklasse entwickelt. Mit dem Einstieg in den Kryptohandel erfüllt PostFinance das Bedürfnis der Kundschaft nach einer vertrauenswürdigen Anbieterin für den Handel und die Verwahrung von Kryptowährungen. Für Kundinnen und Kunden bieten sich diverse Vorteile: Sie können alle ihre Finanzaktivitäten an einem Ort verwalten und profitieren von Support-Angeboten und hohen Sicherheitsstandards. Gerade beim Verwahren, um das sich unabhängige Anlegerinnen und Anleger selbst kümmern müssen, lassen sich einige Risiken vermeiden.

Mit dem frühen Einstieg in den Kryptowährungsmarkt kann PostFinance zudem das nötige Wissen aufbauen, und ist damit für die weitere Durchdringung der Blockchain-Technologie in der Finanzwelt bereit.



Informationen zum neuen Kryptowährungsangebot von PostFinance findest du hier: postfinance.ch/krypto



Bild: coingecko.com

Finance Boost



David Lips, Customer Journey Owner Kryptohandel & Deputy Head Digital Assets PostFinance

Fazit: Glaube nicht jeden (Kryptowährungs-)Hype, aber geh davon aus, dass Kryptowährungen die Zukunft aktiv mitgestalten!

«Liebe Finance Booster, schon länger überlege ich mir, in Kryptowährungen zu investieren. Ist jetzt ein guter Zeitpunkt? Wie und wo beginne ich?»

Ob man jetzt kaufen oder verkaufen sollte, könnte ich nur sagen, wenn ich Wahrsager wäre oder Insider-Wissen hätte. :-). Da beides nicht der Fall ist, kann dir niemand von PostFinance sagen, ob jetzt ein guter oder schlechter Investitionszeitpunkt ist. Wir bieten Kryptowährungen als Execution-only-Service an. Das bedeutet: PostFinance fungiert lediglich als Vermittlerin und Verwahrerin für den Kauf und Verkauf von Kryptowährungen. Wir geben keine Anlageberatung oder Empfehlungen ab. Damit du dich nicht um den perfekten Einstiegszeitpunkt kümmern musst, bieten sich Kryptosparpläne an. Mit einem solchen Sparplan kannst du jede Woche oder jeden Monat z. B. 50 Dollar investieren – unabhängig vom aktuellen Kryptowährungskurs.

Generell mitgeben kann ich dir Folgendes: Insbesondere in Zeiten der Unsicherheit ist es wichtig, auf ein gut balanciertes und diversifiziertes Portfolio zu achten. Kryptowährungen eignen sich aufgrund ihrer historisch tiefen Korrelation mit anderen Anlageklassen, wie Aktien, als Diversifikationsmittel. Wichtig zu beachten: Wenn du in Krypto-

währungen investierst, solltest du einen langfristigen Anlagehorizont haben. Kryptowährungen zeichnen sich durch ihre hohen Wertschwankungen aus. Dies birgt erhöhte Renditechancen, aber auch erhöhte Verlustrisiken. Deshalb gilt wie immer beim Anlegen: Die Risikobereitschaft vorher festlegen und nur so viel investieren, wie man auch verlieren könnte. Recherchiere im Vorfeld gut und stelle sicher, dass du die Funktionsweise der Währung verstehst, bevor du investierst. Viel Erfolg!

Du hast ein Anliegen zu Anlagen? Eine Frage zur Finanzlage? Oder Sorgen wegen der Vorsorge? An dieser Stelle beantworten Expertinnen und Experten von PostFinance **deine Finanzfragen** und geben **wertvolle Tipps** rund ums Geld. Gerne kannst du uns deine Fragen an redaktion@post.ch schicken.



Post Mobile – Mitarbeitende sind im Vorteil

Die Post hat unter dem Namen «Post Mobile» ein eigenes Mobilangebot lanciert. Für Mitarbeitende gelten besonders attraktive Konditionen.

In Zusammenarbeit mit dem Mobilfunkanbieter Salt hat die Post ein eigenes Mobilangebot lanciert: «Post Mobile» ist in allen Filialen der Post und unter post-mobile.ch erhältlich. Das Angebot glänzt mit niedrigen Abopreisen, guter Qualität und – wo gewünscht – persönlicher Beratung.

Besonders attraktiv für dich: das Angebot für Mitarbeitende der Post mit folgenden Konditionen.

Angebot für Mitarbeitende

Post Mobile Swiss für 12.95 Franken pro Monat

- ✓ Unlimitierte Anrufe in der Schweiz
- ✓ Unlimitiertes Highspeed-Internet in der Schweiz
- ✓ 2 GB Internet in Europa gemäss Länderliste unter post-mobile.ch
- ✓ Schnelles 5G-Netz
- ✓ Mindestvertragsdauer 1 Monat
- ✓ Gilt auch für bis zu zwei weitere Personen aus demselben Haushalt



Bitte nimm deinen Personalausweis mit, wenn du das Abo in einer unserer Filialen lösen willst. Schliessen sich weitere Personen aus deinem Haushalt dem Abo an, müssen sie dich auf die Filiale begleiten.* (GE)

*Du bist gegenüber Salt Vertragspartnerin oder -partner. Die maximal zwei zusätzlichen Personen sind keine Vertragspartner von Salt. Die Abo-Rechnungen gehen jedoch direkt an sie.

Komm weiter – finde intern deine neue Stelle

Stillstehen ist bei der «Post von morgen» keine Option – und bei deiner beruflichen Weiterentwicklung erst recht nicht. Die Post hat deshalb das Pilotprojekt «Interne Talent Community» lanciert: eine Möglichkeit, deine Interessen in der gelben Welt auszuleben.

So einfach funktioniert es: Scanne den QR-Code, fülle das Formular aus und zeige so Interesse an einem internen Stellenwechsel. Passt ein Job zu deinen Vorlieben und Talenten, wird dich die Recruiting-Abteilung kontaktieren.



76 VON 100

Punkten erreicht die Post bei der Kundenzufriedenheit 2023 – dieselbe Punktzahl wie im Vorjahr. Das positive Ergebnis freut uns und zeigt: Wir Mitarbeitenden leisten gute Arbeit.

Was geht?

175 Jahre Post.

Im Pmag informieren wir dich an dieser Stelle laufend über die verschiedenen Jubiläumsaktivitäten.

Komm mit auf einen exklusiven Rundgang

Die Post lädt dich auf eine Reise durch ihre Geschichte ein. Besuche ab dem 23. März eine der 50 exklusiven Post-Jubiläumsführungen im Museum für Kommunikation. Die Kommunikatorinnen und Kommunikatoren des Museums überraschen dich mit einem individuellen, interaktiven Rundgang. Zudem erzählt die Dauer Ausstellung die spannende Geschichte der Kommunikation und zeigt die vielfältigen Seiten der Post von heute und der letzten 175 Jahre.



Für mehr Infos und die Anmeldung scanne den QR-Code.

Roberto sagt Danke

Anlässlich des Jubiläums würdigt Konzernleiter Roberto Cirillo das grosse Engagement aller Mitarbeitenden. Im Video erfährst du zudem, wie wir das Jubiläum nutzen möchten, um mit der Bevölkerung, Politik und Wirtschaft einen Dialog über den «Service public der Zukunft» zu führen.

Das Video findest du unter post.ch/danke-175.

Wissen die Leute Bescheid?

Wie alt wird die Post heuer? Easy! 175 Jahre! Klar, wir Pöstlerinnen und Pöstler wissen das. Aber wie sieht es mit den Leuten auf der Strasse aus? Unser Social-Media-Team hat nachgefragt.



Scanne den QR-Code und schau dir die Strassenumfrage an.

200 Jahre Post

Wie soll der Service public im Jahr 2049 aussehen? Welche postalischen Dienstleistungen werden relevant sein, wenn wir dereinst unseren 200. Geburtstag feiern? Und wie können wir die Schweiz auf dem Weg dorthin begleiten? Konzernleiter Roberto Cirillo nutzt das 175-Jahr-Jubiläum, um solche Fragen an der diesjährigen Tour de Poste mit euch zu besprechen. Sei auch du an einem der sieben Anlässe dabei und diskutiere mit:

- | | |
|-----------|-------------------------------------------------------------|
| 17. April | Kriens, Logistic Point IT (DE) |
| 18. April | Bellinzona, EEP (IT) |
| 2. Mai | Aarau, Postfiliale Aarau 1 (DE) |
| 6. Mai | Frauenfeld, Zustellstelle Pakete (DE) |
| 14. Mai | Murten, PU Wielandbus AG (DE/FR) |
| 11. Juni | Bern, EspacePost (DE)
inkl. Live-Stream (DE, FR, IT, EN) |
| 12. Juni | Genf, Centre logistique (FR) |

Alle Infos zu den Anlässen und wie du dich anmelden kannst, erfährst du hier: post.ch/tour-de-poste



Damals

(1971)



Wer war die blinde PTT-Telefonistin?

Knapp und unpersönlich heisst es zu diesem Bild in der PTT-Zeitung von 1971: «Spezialisiertes PTT-Personal bildet Blinde zu Telephonistinnen aus.» Das ermögliche diesen, «den Lebensunterhalt selbst zu bestreiten und zudem mit Mitmenschen in Kontakt zu kommen». Wer war die blinde Mitarbeiterin und wie ging es ihr bei der Arbeit? Inwiefern wurde sie von ihren Kolleginnen unterstützt? Man erfährt es nicht. Der Artikel mit dem Titel «Wiedereingliederung von Behinderten» bleibt allgemein und technisch. Immerhin schreibt der Autor, dass diesem Thema bei den PTT-Betrieben grosse Bedeutung zukomme.

RUHESTAND

Immobilien

Bregy Mechtilde, Steg-Gampel
Gardasevic Jadranka, Bern

Finanzen

Mäder Dominique, Dotzigen

Logistik-Services

Bertini Luciano, Carouge GE
Bissegger Erika Marianne, Arbon
Blanchut-Favre Fernande, Conthey
Bracher Urs, Ursenbach
Brunner Hanspeter, Grosshöchstetten
Calhan Murtaza, Basel
Christen Urs, Balsthal
Costa de Lima Espinha Alexandra,
Lausanne
Dapar Hasan, Basel
Fischer Stefan, Rothenburg
Fischer-Hunkeler Anita,
Bremgarten AG
Fluor Peter, Küblis
Freiburghaus-Zurflüh Annemarie, Ins
Gaudin Nadine Suzanne, Ayent
Grütter-Muzaki Rosmary, Zürich
Hurni Ulrich, Bern
Kalbermatter-Wenger Christine,
Baltschieder
Keller-Keller Esther Hedwig, Sirnach
Kirchmeier Christian, Rheinfelden
Lacher Kurt, Pfäffikon SZ
Langhart Markus, Schaffhausen
Lugon Jean-Yves, Aigle
Moreno José, Rümlang
Moser Rita, Rothenburg
Oestreich Marianne, Bern
Prüter-Buntschu Hedwig, Härkingen
Rey Taciano, Härkingen
Rüede-Umiker Margrith, Veltheim AG
Schwery Roger, Zürich
Simon-Zbinden Daniela Elisabeth,
Münchenbuchsee
Stöckli Josef, Zürich
Uttinger-Gibel Lucia, Märwil
Wälti Claire-Lise, Yverdon-les-Bains
Wildi Stephan, Oensingen

PostNetz

Beck Thomas, Kölliken
Charmillot Gérard, Delémont
Dübendorfer Ulrich, Bülach
Gaudin Jean-Philippe, Morges
Meyer Irmgard, Bern
Rhème-Berset Ghislaine,
Avry-Centre FR
Schär-Häni Katharina, Büren an der
Aare
Waser Martin, Olten

PostFinance

Bernhard Frank, Bern
Habegger Peter, Bern
Käser-Reiter Beatrice, Bern
Kläy Roland, Bern

Mobilitäts-Services

Coelho Pina De Almeida José,
Bellinzona
Gasner Peter, Klosters
Jung Daniel, Laupen BE
Maier Thomas, St. Gallen
Peng Anna Rita, Uors (Lumnezia)
Ravera Alberto Giuseppe Enrico, Pailly
Schori Erika, Worb
Winiger Markus, St. Gallen

Presto Presse-Vertriebs AG

Kuas Muhacir, Rothenburg

WIR TRAUERN

Pensionierte

Abbet Cécile, Chemin (1939)
Aebischer-Baeriswyl Rita, Heitenried
(1940)
Andrea Christina, Almens (1935)
Bachmann Heinz, Strengelbach (1931)
Bernasconi Rene, Comano (1935)
Billaud Serge, Donneloye (1957)
Bircher Dieter, Zürich (1937)
Bischof Anton, Au SG (1937)
Blanchut Christian, Collonges (1957)
Boesch Walter, Uster (1932)
Bornatico Mario, Naters (1949)
Bosshard Benjamin, Weisslingen (1932)
Bovet Lucie, Belfaux (1941)
Bradovka Rolf, Russikon (1936)
Brander Paul, Sirnach (1935)
Brebhüehl Alfred, Worb (1925)
Brun Joëlle, Senarclens (1947)
Buchser Otto, Zürich (1934)
Bugmann Gertrud, Döttingen (1934)
Bulliard-Äbischer Claude,
Estavayer-le-Lac (1940)
Buri-Däppen Werner, Feutersoey
(1941)
Burri-Kissling Emma, Wangen bei
Olten (1940)
Caldana Aurelio, Bellinzona (1928)
Camenzind Albert, Kriens (1939)
Candinas Maria, Surrein (1945)
Capoferri Pietro, Seseglio (1945)
Castella Martin, Charmey (Gruyère)
(1945)
Ceppi Jean-Pierre, Peseux (1931)
Chautems Jose-Robert, St-Sulpice
VD (1935)
Chennanparambil Kuriakose George,
Kottayam District (Indien) (1957)
Christen Jürg, Ebikon (1957)
Christen Carl, Birsfelden (1936)
Cinesi Venerio, Ligornetto (1939)
Clerc-Millasson Liliane, Lausanne
(1952)
Crüzer Arno, Celerina (1958)
Cupello Jeannine, Genève (1932)
Cybeo Therese, Les Avanchets (1934)
Debonneville Joel, Prilly (1933)
Degiacomi Alberto, Appenzell (1941)
Derungs Walter, Zürich (1935)
Domon Roger, Pontenet (1939)
Dubois Charles, Ins (1959)
Dudler Karl, Eschlikon TG (1935)
Dupertuis François, Leysin (1943)
Durtschi Peter, Faulensee (1939)
Durussel-Gallay Monique, Nyon (1945)
Eberhard Monique, Ittigen (1930)
Egloff Anton M, Wettingen (1952)
Emmenegger-Kohler Irene, Kleinlützel
(1949)
Etienne Philippe, Courtemaître (1935)
Eugster Franz, Goldach (1934)
Felder Hans, Sempach (1942)
Fischbacher Ruth, Bottmingen (1946)
Fischer Edwin, Versoix (1935)
Fournier Gaston, Lens (1936)
Friedrich Lothar, Unterengstringen
(1935)
Furrer Karl, St. Moritz (1934)
Gamba Bruno, Lenzburg (1943)
Gindroz Robert, Dommartin (1944)
Girod Claude, Versoix (1942)
Gmuender Erwin, Goldach (1926)
Godois Schär Andrea, Gretzenbach
(1976)
Günter Markus, Wald (1958)
Haldenstein Jakob, Zürich (1932)
Haldimann Werner, Uetendorf (1937)
Haller Guido, Neuhausen (1950)
Hassler Nelly, Donat (1928)
Hauser Ernst, St. Gallen (1933)
Heger Willy, Riedtwil (1933)
Hersche-Marbacher Wilhelm,
Männedorf (1938)

Wir wollen deine Fotos!
Schicke uns für diese Seiten historische Fotos aus deinem Arbeitsleben bei der Post. Bitte mit Vermerk «Archivperle» an redaktion@post.ch.

Herzog Hermann, Kreuzlingen (1930)
Hess Alfred, Wädenswil (1948)
Heusser Andreas, Ostermundigen
(1948)
Hodler Rudolf, Matten bei Interlaken
(1940)
Hoehener Walter, Teufen AR (1941)
Hofer-Roffler Margrith, Kriens (1938)
Hofmann Ida, Fislisbach (1932)
Hubmann Beat, Steinhausen (1927)
Hugentobler-Steiner Hermann,
Urdorf (1941)
Humair André Charles, Genève (1933)
Humbert-Niederberger Irma,
Villars-sur-Glâne (1947)
Hurni Jean-Pierre, Peseux (1930)
Imboden Willy, Matten bei Interlaken
(1934)
Imdorf Josef, Sarnen (1932)
Imeri-Severino Santina, Nyon (1963)
Inderkum Hans, Sarnen (1931)
Känzig-Huber Elsa, Mettendorf TG
(1943)
Kapp Rolf, Bolligen (1927)



Walter und sein Velo: Das Bild entstand 1997 anlässlich einer Feier im Kappelisacker in Ittigen (BE). Nach 48 Jahren im Post-Dienst ging Walter Ruffer letztes Jahr in den wohlverdienten Ruhestand.



Im Sommer 1973 starteten über fünfzig Lernende ihre Ausbildung bei der Post in Lausanne und Yverdon. Ein halbes Jahrhundert später kam es in Lausanne zum freudigen Wiedersehen. Mit dabei war auch der damalige Ausbilder aus Yverdon, Pierre-André Jeanmonod (ganz links).

Kiener Hans Rudolf, Thun (1954)
 Koch Albert, Küsnacht ZH (1933)
 Kriaris Eleni, Adlikon bei Regensdorf (1924)
 Kucera Dagmar, Ostermündigen (1929)
 Lang Marie-Theres, Appenzell (1936)
 Langhart Oskar, Gossau ZH (1948)
 Lanz Gertrud, Hochfelden (1938)
 Lazaar Ali, Bern (1952)
 Lichtsteiner Georg, Luzern (1931)
 Lieberherr Jeannette, Biel/Bienne (1935)
 Liechti Urs, Frick (1953)
 Lippuner Jakob, Igis (1942)
 Lüthi-Zürcher Peter, Kirchlindach (1941)
 Maghetti Edmée, Haute-Nendaz (1929)
 Martinetti Egidio, Gordevio (1944)
 Maurer Eduard, Schüpfheim (1947)
 Meier Lorenz, Glattbrugg (1960)
 Moser Heinz, Winterthur (1945)
 Mueller Bruno, Zuchwil (1933)
 Müller Heinz, Herisau (1947)
 Noverraz Bernard, Forel (Lavaux) (1953)
 Paul Irma, Männedorf (1927)
 Pétermann Antoine, Biel/Bienne (1943)
 Pfister Max, Lostorf (1932)
 Pillevuit Eric, Duillier (1940)
 Pittet Willy, Prahins (1932)
 Pittier Gilbert, Bex (1944)
 Plumey Joseph, Damvant (1935)
 Pujatti Giacomo, St. Gallen (1942)
 Rechsteiner Peter, Uster (1954)
 Schibler Martha, Basel (1922)
 Schlaepfer Fritz, Allschwil (1925)
 Schlegel-Ammann Maria Anna, St. Gallen (1932)
 Schlupe Nelly, Lüterkofen (1931)
 Schmidhalter Pius, Termen (1936)
 Schorpp Jean-Claude, Bex (1937)
 Schwab Werner, Birsfelden (1936)
 Schwegler Roger, Emmenbrücke (1966)
 Schwitzguebel Georges, Château-d'Oex (1933)

Seco Carmen, Basel (1946)
 Seeholzer Charles, Wädenswil (1940)
 Stalder Peter, Thun (1948)
 Stirnemann Alfred, Unterentfelden (1950)
 Stoeckli Friedrich, Gümligen (1930)
 Streule Josef, Weiningen ZH (1941)
 Stupan-Thom Anna, Ardez (1929)
 Thierstein Eric, Châtelaine (1952)
 Thomi Werner, Le Fuet (1941)
 Tschirky Maria, Weisstannen (1937)
 Vanini Virgilio, Chiasso (1937)
 Vesti-Michel Theodor, Wangs (1939)
 von Wartburg-Schöpfer René, Winznau (1937)
 Von Weissenfluh Hans, Hergiswil NW (1932)
 Wanzenried Gertrud, Bern (1934)
 Wellauer Rudolf, Bussnang (1929)
 Wirz Ernst, Birmensdorf ZH (1942)
 Zingg Walter, Aarau (1930)

Aktive

Informatik/Technologie
 Stucki Marcel, Bern Zollikofen (1976)

Logistik-Services
 Althaus Rolf, Kriens (1962)
 Schaich Conde Silvia, Zürich (1961)
 Steger Jana, Oberriet SG (1972)
 Styner-Bolliger Cornelia, Solothurn (1966)

PostNetz
 Styner Jürg-Peter, Grenchen (1966)

Presto Presse-Vertriebs AG
 Suter-Schneider Ruth, Rothenburg (1978)

Impressum

Herausgeberin
 Die Schweizerische Post AG
 Kommunikation, Wankdorffallee 4
 3030 Bern
 E-Mail: redaktion@post.ch

Chefredaktion
 Mischa Stünzi (STÜ)

Art Director / Visuelles Konzept
 Dieter Röösl

Redaktion
 Ludovic Cuany (LC), Gabriel Ehrbar (GE), Carmen Fusco (CF), Fredy Gasser (FG), Janina Gassner (JG), Sandra Gonseth (SG), Thomas Häusermann (TH), Florence Herndl (FH), Claudia Iraoui (CI), Stefan Kern (SK), Sarah Meyer (SM), Sasa Rasic (SR), Leona Sager (LS), Ramona Schafer (RS), Ines Schumacher (ISW), Susanna Stalder (SS), Magalie Terre (MT), Günseli Ünli (GÜ), Lena Zweifel (LZ)

Layout
 Kathrin Bänziger, Kaspar Eigensatz, Natalie Fankhauser

Mitwirkende
 Katja Bauder (KB), Marcel Blatter, Romy Blümel, Adrian Brand, Dan Cermak, Olivia Elger, Claudia Glück, Katharina Merkle (KLE), Joan Minder, Thomas Ott, Nicole Schuler, Timon Stuber, Peter Willa, Typopress Bern AG

Übersetzung und Korrektorat
 Sprachdienst Post

Anzeigen
 FACHMEDIEN – Zürichsee Werbe AG
 8712 Stäfa
 martin.traber@fachmedien.ch
 044 928 56 09

Druck
 CH Media Print AG, Aarau

Cover-Foto
 Adrian Brand

Auflage
 Deutsche Ausgabe: 53 300 Ex.
 Französische Ausgabe: 16 500 Ex.
 Italienische Ausgabe: 5200 Ex.
 Total: 75 000 Ex.

Nachdruck mit schriftlicher Einwilligung der Redaktion gestattet. Abos und Adressänderungen
 Aktivpersonal:
 PostWeb (HR-Portal > Persönliche Daten), bei den zuständigen HR-Services (gemäss Lohnabrechnung) oder unter hrservices@post.ch
 Rentenbezüger:
 Schriftlich an Pensionskasse Post, Viktoriastrasse 72, Postfach, 3000 Bern 22
 Andere Abonnenten:
 E-Mail: abo@post.ch,
 Tel. 058 338 20 61

Wichtige Adressen
 Sozialberatung, Laufbahnzentrum:
 058 341 40 40
 gesundheitssoziales@post.ch
 Personalfonds Post:
 personalfondspost.ch

Wettbewerbsbedingungen
 Sofern nichts anderes vermerkt, gelten für die Wettbewerbe im Pmag folgende Bedingungen: Gewinnberechtigt sind nur Mitarbeitende der Schweizerischen Post. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden durch die Redaktion ausgelost und informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es wird keine Korrespondenz geführt.

gedruckt in der
schweiz

Wo bleiben die Geburtstage?

Im Voraus zum Geburtstag zu gratulieren, soll bekanntlich Unglück bringen. Das ist aber nicht der eigentliche Grund dafür, dass wir im Pmag künftig rückblickend gratulieren. Bisher galten für die verschiedenen Personalnachrichten vier unterschiedliche Fristen. Das wollen wir vereinfachen. Mit der Folge, dass wir in dieser und der nächsten Ausgabe keine Geburtstage und Dienstjubiläen vermelden, weil diese bereits im Dezember abgedruckt wurden.

“Ich
verlasse
etwas,
das mich
zwölf Jahre
lang
jeden Tag
begleitet hat”



Interview: Claudia Scherz
Fotos: Valeriano Di Domenico
und Nicolas Grossenbacher

Housi Köng legt Ende Februar 2024 sein Amt als CEO von PostFinance nieder. Im Gespräch blickt er zurück auf die zahlreichen Momente, die PostFinance und auch ihn besonders geprägt haben.

“Auf Freiraum. Auf Spontanität. Darauf freue ich mich.”

Housi, du blickst auf 21 Jahre bei PostFinance zurück, davon 12 Jahre als CEO. Damit bist du einer der dienstältesten Banken-CEOs in der Schweiz. Was hat dich so lange bei PostFinance gehalten?

Wir passen irgendwie zusammen. PostFinance ist eine grosse Bank, aber keine internationale Grossbank mit Headoffice in New York, Frankfurt oder London. Was bei PostFinance passiert, wird von der Schweiz aus gesteuert. Ich habe nie eine internationale Bankkarriere angestrebt, fühle mich mit der Schweiz, der Post und ihrer Geschichte verbunden. Wir haben einen Grundversorgungsauftrag für dieses Land, nicht nur finanziell, sondern auch gesellschaftlich. Es galt dabei immer, eine Balance zu finden zwischen den verschiedenen Stakeholdern, darunter auch die Politik. Dies bedingt, Kompromisse zu finden und auch bereit zu sein, Kompromisse einzugehen. Das entspricht mir. Und natürlich der dynamische Finanzmarkt und die Technologie, die es uns erlaubten, über die Jahre Innovationen voranzutreiben. Das alles hat mich so lange hier gehalten.

Hast du es jemals bereut, dass du nicht weitergezogen bist?

Hätte ich es mehrere Tage hintereinander bereut, dann wäre ich gegangen, ganz klar. Daher nein, ich habe es nie bereut. Was nicht heisst, dass es nicht manchmal mühsam oder anstrengend war.

In deiner Zeit als CEO bist du zahlreichen Herausforderungen gegenübergestanden. Welche Momente haben dich besonders gefordert?

Die Finanz- und Bankenkrise, besonders der 15. September 2008, der Konkurs von Lehman Brothers. Was in

den Wochen danach geschehen ist, hat sich in mein Gedächtnis gebrannt. Damals trug ich als Finanzchef die Verantwortung für die Finanzanlagen. Quasi im Viertelstundentakt waren bedeutende Weltkonzerne in den Medien – wer überlebt, wer wird vom Staat gestützt. Von vielen dieser Konzerne hielten wir Obligationen. Ein weiterer besonderer Moment war zehn Jahre später die erfolgreiche Umstellung auf unser neues Kernbankensystem. Noch nie war mir ein so grosser Stein vom Herzen gefallen. Und auch der 15. Januar 2015, als die Nationalbank den Mindestkurs des Euro zum Schweizer Franken von 1.20 fallen liess, bleibt mir in Erinnerung. Das war der Start der siebenjährigen Negativzinsphase. Ein Tiefschlag für unser Geschäftsmodell, zugleich eine Chance für unser zinsunabhängiges Geschäft.

Was konkret ist daraus entstanden?

Viel Gutes. Ich denke dabei an die Gründung von TWINT – eine Idee, die mit meinem Zutun realisiert werden konnte. An die Entwicklung von PostFinance zur Anlagebank oder an YUH. All diese Geschichten sind noch lange nicht zu Ende. Dabei gesteuert und mitgestaltet zu haben, das erfüllt mich mit Stolz.

Es gab also schwierige Zeiten für PostFinance. Was hat das mit dir persönlich gemacht?

Es ist eine grosse Verantwortung und auch Belastung. Aber eine ebenso grosse Ehre, in diesen schwierigen





Housi König ist leidenschaftlicher Mountainbiker und Skifahrer und wohnt mit seiner Familie in Zollikofen. Im März 2003 begann der 58-jährige Berner seine Karriere bei PostFinance. Als Leiter der Abteilung Tresorerie, später als Finanzchef und seit zwölf Jahren als CEO begleitete PostFinance ihn 21 Jahre lang. Nun tritt er per Ende Februar als CEO zurück.

Ich verlasse etwas, das mich zwölf Jahre lang jeden Tag begleitet hat. Das mir sehr ans Herz gewachsen ist. Nicht nur die Firma, vielmehr die Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe.

Wenn es etwas gibt, das PostFinance und vor allem die Mitarbeitenden weiterführen sollten, was wäre das?

Ganz klar, die Augenhöhe, der respektvolle Umgang miteinander. Wir haben eine direkte, unkomplizierte Zusammenbeitskultur. Diese Offenheit, diese Dialogfähigkeit machen unsere Kultur einzigartig und sie würde ich bewahren. Das ist ein zentraler Wert für die Firma und alle Mitarbeitenden.

Die Zeit nach PostFinance. Worauf freust du dich besonders?

Auf Freiraum. Auf Spontanität. Darauf freue ich mich. Aber auch auf neue Konstellationen und Herausforderungen. Und auf mehr Sport. Und auch mal ein Passwort zu vergessen.

Phasen so entscheidend mitzuprägen. Ich löse gerne Probleme, mag Herausforderungen, die schwierig und belastend sein können. Das ist wohl der Sportler in mir. Ich bin überzeugt, dass wir Stärke aus Episoden schöpfen, die manchmal etwas Schmerzen bereiten. Hingabe und Opferbereitschaft sind mit so einem Job verbunden.

Diese Hingabe und Leidenschaft haben wohl auch ihren Preis.

Nie komplett abzuschalten. Es gab keinen Tag, an dem ich mit meinen Gedanken nicht bei PostFinance war. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich in den letzten zwölf Jahren je mein Passwort vergessen hätte.

Worauf bist du besonders stolz?

Mir treu zu bleiben, ist mir immer wichtig gewesen. Ich habe nie aufgehört, Schwächen zu finden und besser zu werden. Zwölf Jahre habe ich diese Energie gehabt, darauf bin ich stolz.

Wenn du zu deinem allerersten Tag als CEO zurückgehen könntest, welchen Rat würdest du dir selbst geben?

Vielleicht noch früher, konsequenter auf meine Intuition zu hören und in gewissen Situationen früher das zu tun, was ich von Anfang an richtig fand.

Mit welchem Gefühl übergibst du PostFinance an deinen Nachfolger, Beat Röthlisberger?

Mit Stolz, aber auch mit einer gewissen Wehmut.



Beat Röthlisberger übernimmt

Am 1. Juli 2024 startet Beat Röthlisberger als CEO von PostFinance. Der 52-jährige Schweizer blickt auf eine langjährige Laufbahn in der Finanzbranche zurück und hatte verschiedene Funktionen beim Schweizerischen Bankverein und bei der UBS Basel inne. Aktuell ist er Leiter Unternehmenskundenberatung sowie stellvertretender CEO bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank (BLKB).

Ein Blind Date? Das passt!

Sie sind jung und ambitioniert: Drei Lernende der ICT Academy von Informatik Post haben mit Young Voice eine App entwickelt, die Mitarbeitende nach dem Zufallsprinzip für eine Kaffeepause zusammenbringt.

Text: Sandra Gonseth Fotos: Jennifer Steiner und Nick Müllener





Ben, Lukas und Nico (v. l. n. r.)
haben gemeinsam die Coffee Lottery
App entwickelt.

“Die Coaches haben uns freie Hand gelassen”

Zollikofen ist nicht San Francisco. Und doch herrscht in der ICT Academy der Post ein ähnlicher Groove wie im Silicon Valley. Sie ist eine Brutstätte für unseren Informatiknachwuchs. Drei dieser Tech-Freaks sind die Informatik-Lernenden Nico und Ben sowie Lukas, der ein praxisintegriertes Bachelor-Studium in Informatik (PiBS) absolviert. Sie stemmen während ihrer Ausbildung selbstständig Projekte aus allen Bereichen der Post.

Wer ist dein Match?

Ihr jüngstes Kind ist eine Matching-Plattform für Kaffeepausen. Mitarbeitende können sich in der App registrieren und werden zufällig jemandem zugewiesen für eine Kaffeepause. Young Voice, das Netzwerk für Junge bei der Post, hat Coffee Lottery bereits im Mai 2022 ins Leben gerufen, allerdings über eine externe Plattform. «Die Zusammenarbeit mit der ICT Academy war eine wertvolle Erfahrung für uns alle», betonen Bryan Rhyner und Nicole Aebischer von Young Voice.

Mit der Software-Lösung wurde nicht nur wertvolle Erfahrung gesammelt, sondern auch ein Erfolgsprojekt gelandet: Bereits nutzen über 200 Mitarbeitende die App und vergeben in einer Umfrage Höchstnoten. Ihnen gefällt, dass sie ihr Netzwerk rasch und unkompliziert vergrößern können. Auch den Überraschungseffekt, wen man wohl als nächstes trifft, heben die Nutzerinnen und Nutzer besonders positiv hervor.



Interessiert? Dann melde dich auf
PostActivity zur Coffee Lottery an.

ICT-Fachkräfte: Post fördert den Nachwuchs

Post und PostFinance bilden derzeit 185 ICT-Lernende aus. Als Talentschmieden dienen neben dem ICT Campus die ICT Academy der Post sowie das Competence Center for Young Professionals (CCYP) bei PostFinance.



Hier erfährst du mehr
über die ICT-Berufe

Applaus?

Ben: «Es ist cool, eine App zu entwickeln, die tatsächlich umgesetzt wird. Zudem freut es mich natürlich, wenn unsere Arbeit gut ankommt.»

Nico: «Wir haben fünf Monate an diesem Projekt gearbeitet. Wenn dann alles funktioniert, ist es umso schöner.»

Knacknuss?

Nico: «Der Matching-Prozess dauerte in der Testphase über sechs Stunden. Nach vielen Optimierungsrunden landeten wir bei vier Minuten.»

Lukas: «Eine Lösung zu finden, damit man nicht mehrfach mit der gleichen Person gematcht wird.»

Tinder und Co.?

Lukas: «Wir haben uns nicht an Dating-Plattformen orientiert. Das wäre dann wohl ein etwas grösseres Projekt geworden. Coffee Lottery ist keine visuelle Applikation. Man meldet sich einmal an, kann die Einstellungen verwalten und dann läuft alles. Mit ein paar Klicks kann man die Spracheinstellungen und die Frequenz der Matches ändern.»

Learning?

Nico: «Es war mein erstes produktives Projekt. Bei der Zusammenarbeit mit Young Voice habe ich viel gelernt. Sie waren immer begeistert von unseren Vorschlägen. Das machte Mut zum Weitermachen.»

Ben: «Der Kundenkontakt war sehr intensiv, weil die Coaches uns freie Hand gelassen haben und alles über uns lief.»

Lukas: «Ich konnte die Rolle als Projektleiter festigen. Ich war viel weniger aufgeregt bei den Meetings und fühlte mich sicherer als bei meiner ersten Praxisstelle.»

Zukunftstraum?

Ben: «Ich probiere gerne verschiedene Sachen aus. Ideal in der Tech-Branche, weil die Möglichkeiten schier unendlich sind. Wenn mir etwas besonders gut gefällt, könnte ich mir gut vorstellen, mich darauf zu spezialisieren.»

Lukas: «Ursprünglich habe ich Laborant gelernt. Mich hat aber schon immer fasziniert, wie aus ein paar Programmcodes etwas am Computer entstehen kann. Deshalb bin ich jetzt genau am richtigen Ort.»

Nico: «Ich möchte die Lehre fertig machen und wenn möglich bei der Post bleiben und mich weiterbilden. Selbst ein Startup gründen? Eher nicht, da musst du aus einem sicheren Beruf heraus und das kann schnell danebengehen.»

Porträt

Myriam macht Mut

Eine Blutstammzellspende hat ihr das Leben gerettet. Nun kämpft Myriam für andere Erkrankte – und lässt dabei nicht locker.

Das Knochenmark von Myriam Fontana bildete zu wenige Blutzellen – lebensgefährlich wenige. Überlebt hat sie nur dank einer Knochenmarkspende. Heute engagiert sich unsere Kollegin, damit auch andere Betroffene «ein neues Leben» bekommen.

Text: Sarah Meyer Foto: Adrian Brand

Das strahlende Lächeln von Myriam ist ansteckend. Dabei war ihr nicht immer zum Lachen zumute: Offen und eindrücklich erzählt sie von ihrem Leben mit einer tödlichen Krankheit. 1997, Myriam ist zwölf Jahre alt. Im Sportunterricht entdeckt sie viele rote Punkte an den Beinen. Zu Hause folgt häufiges, starkes Nasenbluten. Im Spital sagt man ihr: «Im schlimmsten Fall ist es Leukämie.» Ein Horrorszenario für eine Teenagerin.



Der Weg zurück ins Leben war und ist kein Spaziergang: Myriam hat ihre Genesung mit regelmässigen Selfies dokumentiert.

Leben mit der Gefahr

Im Spital liegt Myriam neben einer Gleichaltrigen. Sie wünscht sich, dass auch sie sich «nur» die Mandeln entfernen lassen muss. Nach quälendem Warten die Diagnose: Myriams Knochenmark bildet zu wenig Blutzellen. Die Betroffenen leiden unter anderem an Erschöpfung, hoher Anfälligkeit für Infektionen und erhöhter Blutungsgefahr. «Dass es nicht Leukämie ist, hat mich damals ein wenig beruhigt», schildert Myriam. Doch der Tod ist nicht gebannt.

Wegen der Krankheit muss Myriam geliebte Hobbys aufgeben, wie etwa das Fussballspielen. Sie sucht immer wieder die Balance zwischen Krankheit und Normalität. Dabei erlangt sie eine bewundernswerte Stärke. Myriams Blutwerte bleiben vorerst stabil. Sie schliesst das Gymnasium ab, wird Tourismusfachfrau und unternimmt manchmal auch verbotene Freizeitaktivitäten wie Gleitschirmfliegen und Reisen.

2021, Myriam ist 36 Jahre alt. Was lange befürchtet wurde, tritt ein: Myriams Blutwerte verschlechtern sich. Sie braucht dringend eine Knochenmarkspende. In ihrer Familie kommt dafür aber niemand infrage.

Mutig gegen die Krankheit

Doch Myriam hat Glück: Nach langen, schmerzhaften Voruntersuchungen, Isolation und Chemotherapie bekommt sie am 30. November 2021 neues Knochenmark und – wie sie sagt – «ein neues Leben». Ihr Körper nimmt die Spende gut an. Damit die Blutplättchen funktionieren, musste sie aber weitere Therapien machen und Medikamente nehmen. Ihr Immunsystem bleibt geschwächt. «Ich habe zeitweise starke Schmerzen und leide manchmal an Erschöpfung.» Trotzdem will Myriam auch anderen Erkrankten Mut machen. Sie schreibt ein Buch über ihre Geschichte, spricht im Radio, fragt für Informationsanlässe an, hakt nach, lässt nicht locker.

Ein Drittel der Mitarbeitenden der Post können sich registrieren. Mach mit.

Blutspende und Blutstammzellspende – klingt ähnlich, ist es aber nicht. Wer Blutstammzellen spenden möchte, muss sich separat registrieren. Infrage kommen gesunde Menschen im Alter zwischen 18 und 40. Mach mit und rette Leben.



www.blutstammzellspende.ch/de/registrieren

Blut spenden bleibt trotzdem wichtig. Deshalb finden im Espace in Bern (3. Juli und 12. Dezember 2024) und in Zürich-Mülligen (12. Juni 2024) regelmässig und mit grossem Erfolg Blutspendeanlässe statt.

Gewinne Myriams Buch

Wir verlosen drei Exemplare von Myriams Buch «Kopfüber an der Klippe – und der Weg zurück» (nur auf Deutsch erhältlich) im Wert von je 27 Franken. Schreib uns ein Mail mit dem Betreff «Buch Myriam» und deiner Adresse an redaktion@post.ch. Einsendeschluss ist der 31. März 2024. Du kannst das Buch auch bei Myriam kaufen: buchbestellung.fontana@gmx.ch.



Myriams eigene grösste Sorge ist die berufliche Zukunft. «Ich musste leider feststellen, dass ich noch nicht so viel arbeiten kann, wie ich möchte», erzählt sie. Deshalb konnte sie auch ihre 80-Prozent-Stelle bei PostAuto nicht mehr ausüben. Sie nimmt das Heft erneut in die Hand und erhält eine befristete 30-Prozent-Stelle am Post-Hauptsitz. «Ich bin sehr dankbar, dass dieser interne Wechsel möglich war und sich die Post für meine Weiterbeschäftigung eingesetzt hat. Ich möchte die Stelle gerne auch nach der Befristung behalten», sagt sie. Myriam kämpft weiter. Gegen die Krankheit, für ein selbstbestimmtes Leben – und dafür, dass sich mehr Menschen als Spenderinnen und Spender registrieren.



Solarstrom: Die Post macht vorwärts. Und du?

Allein dank Solarenergie könnte die Schweiz weitgehend auf fossile Energieträger verzichten – dazu können Grosskonzerne wie die Post genauso beitragen wie Privatpersonen. Wir zeigen dir, wie einfach du einen Beitrag leisten kannst.

Text: Günseli Ünlü

Die Schweiz hat Grosses vor: Bis 2050 sollen rund 45 Prozent unseres Strombedarfs durch Solarenergie gedeckt werden – heute sind es 8 Prozent. Auch wir bei der Post wollen unseren Beitrag leisten. Schon heute betreiben wir auf unseren Dächern 33 Photovoltaikanlagen, die rund 11 Gigawattstunden Strom produzieren. Damit könnten 2455 Haushalte in der Schweiz ihren Stromverbrauch decken. Doch da geht noch mehr: Bis 2030 wollen wir die Kapazität unserer Photovoltaikanlagen verdreifachen und investieren dafür rund 40 Millionen Franken.

Aber auch Privatpersonen können Teil der Solaroffensive werden. Jährlich könnten die Haushalte auf ihren Dächern mehr Strom produzieren, als sie heute insgesamt verbrauchen. Noch schrecken aber viele Hausbesitzerinnen und -besitzer davor zurück, in eine Photovoltaikanlage zu investieren. Die Installation von Solaranlagen scheint komplex und unüberschaubar. Tatsächlich ist es aber gar nicht so kompliziert.

1 Kläre, wie viel Energie du produzieren kannst

Ob dein Haus für eine PV-Anlage infrage kommt und welcher Standort für die Module am besten ist, kannst du auf der Plattform des Bundesamts für Energie herausfinden (siehe «Nützliche Links»). Für eine detailliertere Einschätzung empfiehlt der schweizerische Fachverband für Sonnenenergie Swissolar, einen zertifizierten Solarprofi zu kontaktieren.

2 Prüfe, wie viele Solarmodule du für den Eigenbedarf brauchst

Oft braucht es weniger Module, als man denkt. Ein Beispiel: Um den Verbrauch eines Einfamilienhauses mit 4 Personen zu decken, reichen ungefähr 16 Module auf einer Fläche von 26 Quadratmetern.

3 Vergleiche Angebote und Konditionen

Jetzt solltest du Offerten von mehreren Anbietern einholen. Auf der Website von Energie-Schweiz kannst du die Offerten kostenlos von unabhängigen Expertinnen und Experten überprüfen lassen (siehe «Nützliche Links»). Zur Orientierung: Eine Anlage auf einem Einfamilienhaus kostet heute etwa 15 000 bis 25 000 Franken. Mit wenigen Ausnahmen wird die Eigenproduktion von Solarstrom in der Schweiz mit Förderbeiträgen, der sogenannten Einmalvergütung (EIV), unterstützt. Diese beträgt für eine installierte Leistung von 10 kWp etwas mehr als 4000 Franken. Ausserdem winken Steuererleichterungen. Ob und welche Fördermittel du in deiner Gemeinde beantragen kannst, erfährst du zudem unter energiefranken.ch.

4 Finanzierung prüfen

Falls du nicht genügend Ersparnis auf der Seite hast, finanzieren oft Banken im Rahmen einer Erhöhung der Hypothek Solarprojekte. Eine weitere Möglichkeit ist, die gesamte Solaranlage von einem Generalunternehmen planen, ausführen und finanzieren zu lassen. Manche Unternehmen mieten quasi dein Dach für ihre Anlage und entschädigen dich dafür mit günstigem Solarstrom.

Was, wenn ich Mieterin oder Mieter bin?

Inzwischen gibt es verschiedene Möglichkeiten, auch als Mieterin oder Mieter Solarenergie zu fördern und zu beziehen:

- Stelle ein Balkonkraftwerk auf, das in den Sonnenmonaten etwa einen Drittel deines Strombedarfs decken kann.
- Kaufe Solarmodule, die auf einer Brachfläche Strom erzeugen. Der verkaufte Strom bringt dir Einnahmen für die nächsten 20 bis 30 Jahre.
- Werde Mitglied eines Solarvereins. Du zahlst einen jährlichen Mitgliedsbeitrag. Die Photovoltaikanlagen sind Eigentum des Vereins und die Mitglieder können den erzeugten Strom direkt und vergünstigt beziehen.
- Erwirb Solarvignetten. Du entscheidest, wie viel Solarstrom du beziehen möchtest – zum Beispiel genau so viel, wie dein E-Bike oder dein Laptop jährlich verbraucht.
- Wer ausschliesslich Solarstrom beziehen möchte, kann dies auch einfach beim Stromversorger beantragen.

Nützliche Links



Das Strompotenzial von Dach und Fassade



Solar-Offerten überprüfen



Zertifizierte Solarprofis



Tipps für Mieterinnen und Mieter

Klimaneutral zustellen

Seit Mitte November 2023 stellen wir in Genf alle Briefe und Pakete mit posteigenen Elektrofahrzeugen zu – wie schon länger in Bern und Zürich. Mit der elektrischen Zustellung in den drei Städten sparen wir 2012 Tonnen CO₂ ein. Das entspricht 252 Erdumrundungen mit dem Auto. Als nächste Stadt mit CO₂-freier Zustellung folgt Basel. (AG)



Postgelb auf Holz und Karton

Hanspeter Trummer steuert das Postauto, Clemens Wild zeichnet es. Bei einem Atelierbesuch treffen der Chauffeur und der Künstler aufeinander – und stellen fest, dass sie sich schon begegnet sind.

Text: Susanna Stalder Fotos: Joan Minder

Der Künstler Clemens Wild (links) zeigt dem Fahrer Hanspeter Trummer seine Postauto-Welt.

Überall ist Farbe: türkise Kleckse auf den Bodenplatten, grüne und orange Tuben, ein roter Stuhl. Stifte in allen Schattierungen und farbige Bilder an den Wänden. Auf einer alten Schranktüre aus Holz leuchtet Postgelb. Als Hanspeter Trummer das Berner Atelier Rohling betritt und dem Künstler Clemens Wild die Hand schüttelt, weiss er sofort: Gesehen haben sie sich schon oft. Denn Clemens ist häufiger Fahrgast auf der Postauto-Strecke Rubigen–Worb, auf der Hanspeter fährt. Schon sind sie mitten im Gespräch über den Pendlerverkehr, über die Geräuschkulisse im vollen Fahrzeug – und über die verschiedenen Postauto-Szenen, die Clemens Wild gezeichnet hat.

Hanspeter besucht zum ersten Mal ein Künstleratelier. Was meint er als Postauto-Fahrer dazu, dass sein «Arbeitsinstrument» jetzt ein Kunstobjekt ist? «Es ist speziell, aber schön. Mir gefällt, dass ich mir die Situa-

Kunst, die Grenzen hinterfragt

Clemens Wild erfindet Geschichten mit treffender Ironie. Und er dokumentiert seine Umgebung. Sein Werk umfasst unter anderem Collagen, Tuschezeichnungen und Tempera. Als begeisterter Nutzer des öffentlichen Verkehrs hat er einige Postauto-Situationen künstlerisch festgehalten. Ab 2024 bereichern seine Werke unsere Kunstsammlung.

Clemens Wild ist Teil des Ateliers und Künstlerkollektivs Rohling in Bern. Rohling hinterfragt die Grenzen zwischen der sogenannten «Outsider-Kunst» und der «Mainstream-Kunst» und fördert einen zeitgemässen und gleichberechtigten Kunstbegriff. Das Thema Inklusion beschäftigt auch die Post – nicht zuletzt im Bereich der Kunst. Die Sammlungsstrategie der Post hat zum Ziel, dass die Kunstsammlung die gesellschaftliche Wirklichkeit spiegelt. Sie berücksichtigt aktuell Themen wie Diversität, soziale Gerechtigkeit, Sorge um natürliche Ressourcen, Digitalisierung und Klima. Die Kunstschaffenden stellen unsere Zeit in vielfältiger Weise dar. Kunst hilft uns, die aktuellen und künftigen Herausforderungen besser zu verstehen und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. (DP)

Weitere Infos zur Kunstsammlung:
www.post.ch/kunstengagement

Clemens zeigt eines seiner drei Werke, die die Post gekauft hat.



tionen sofort vorstellen kann. Und dass die Leute auf den Bildern so farbig angezogen sind.» Clemens erklärt, dass die Post drei seiner Bilder in ihre Kunstsammlung aufnimmt. «Vielleicht hängt ja einmal eines in deinem Pausenraum.»

Eines der Werke zeigt eine Innenansicht eines Postautos. «Das sieht vom Typ her aus wie die Fahrzeuge auf meiner Strecke», sagt Hanspeter. Er deutet auf ein Detail der Zeichnung. «Prospekte, die auf den Boden gefallen sind, das hatten wir auch schon.» Auch andere Szenen – etwa die Gruppe von Leuten, die darauf warten, einzusteigen – kennt er aus seinem Arbeitsalltag. «Clemens, du bist ein guter Beobachter», sagt er.

Der Künstler macht keine Skizzen während der Fahrt, sondern behält die beobachteten Menschen und Situationen im Kopf und malt sie später auf Schachteldeckel oder andere Materialien. Er erzählt, dass er sich in den 1990er-Jahren erstmals künstlerisch mit dem Thema Postauto beschäftigt habe: «In einem Herbstferienlager im Lötschental habe ich probiert, die Postauto-Fahrt von Goppenstein nach Domodossola auf einem Blatt zu zeichnen.»

Der Besuch im Atelier neigt sich dem Ende zu. Hanspeter und Clemens werden sich aber bestimmt bald wiedersehen: im Postauto von Rubigen nach Worb.

Die Spinne – ein Ratekrimi in fünf Kapiteln

Text: Peter Willa und Mischa Stünzi Illustration: Thomas Ott

Kapitel 1: Das Büro

Etwas abseits der verträumten Altstadt stand die Firmenzentrale und strahlte eine Nüchternheit und Gradlinigkeit aus, die zum Konzern passte. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewegten sich durch ihren Arbeitsalltag, vertieft in Projekte, Aufgaben und Geschäfte. Eine von ihnen war Andrea, eine akribische Analytistin, bekannt für ihre scharfsinnigen Entscheide.

Bislang ging Andreas Berufsleben meist seinen ruhigen Gang. Das Aufregendste, was ihr seit ihrem Eintritt vor fünf Jahren widerfahren war? Dass sich der Konzernchef in ihrer ersten Arbeitswoche unverhofft zu ihr an den Mittagstisch gesetzt hatte.

Doch vor Kurzem war der Alltagstrott ins Stolpern geraten. Andrea bemerkte seit Tagen eine subtile Spannung in ihrer Abteilung. Flüstern in der Pause, diskrete Treffen, gedämpfte Gespräche, die abrupt endeten, kaum betrat sie den Raum. Obschon sie nur Wortfetzen aufschnappte – «Offerte», «lohn», «Projekt Schönburg» –, ahnte sie: Irgendetwas stimmte nicht. Doch niemand wollte offen darüber sprechen. Viele schien es überhaupt nicht zu kümmern. Und ihren Vorgesetzten konnte sie erst recht nicht darauf ansprechen. Der gehörte, wie Andrea mit Unbehagen festgestellt hatte, zum Kreis der Eingeweihten.

Der Wendepunkt kam an einem regnerischen Nachmittag im März. Andrea wollte gerade ihre PET-Flasche entsorgen, als sie im Drucker ein ausgedrucktes E-Mail entdeckte, das jemand offenbar dort vergessen hatte. Eine Nachricht, die nicht für ihre Augen bestimmt war.

Der Betreff liess sie aufschrecken: «Bestellung Schönburg» stand da. Schon wieder «Schönburg». Konnte das Zufall sein? Empfänger war ihr Chef, Charles.

Andrea zögerte einen Moment. Ihre Hand zitterte leicht. Sollte das E-Mail der Schlüssel zu all der Geheimniskrämerei sein? Es war der Moment, in dem Neugier und Angst miteinander tanzten. Am Rande des Abgrunds. Würde sie es riskieren abzustürzen?

Neugier und Mut siegten. Der Inhalt der Nachricht war schockierend. Es war ein Austausch über eine bedeutende Beschaffungsvereinbarung, die einen bestimmten Lieferanten bevorzugte.

Je mehr sie sich in die E-Mail-Korrespondenz vertiefte, desto düsterer wurde das Bild. Es schien, als seien mehrere Personen im Unternehmen daran, lukrative Verträge zugunsten weniger Auserwählter abzuschliessen – auf Kosten der Integrität und finanziellen Gesundheit des Unternehmens.

Andrea wusste, dass sie etwas Bedeutendes ans Licht gebracht hatte, etwas, das ihre Abteilung – ja möglicherweise das ganze Unternehmen – bis ins Mark erschüttern konnte.

Fortsetzung folgt ...

Personen und Handlung sind frei erfunden und wurden gegenüber realen Fällen zu Unterhaltungszwecken dramatisiert.



Mach mit und gewinne

Weshalb nahm Andrea an, dass das E-Mail einen Zusammenhang mit den seltsamen Vorkommnissen haben könnte?

- a) Die Empfängerin der Nachricht war ihre suspektere Teamkollegin.
- b) Der Betreff enthielt das Wort «Schönburg», das zuvor bei heimlichen Gesprächen gefallen war.
- c) Als sie das Papier in die Hand nahm, kam ein Kollege angerannt und riss es ihr aus den Fingern.

Sende die richtige Antwort und deine Adresse bis zum 31. März an redaktion@post.ch. Unter allen korrekten Einsendungen verlosen wir ein Rätselspiel für zu Hause.

Mach bis zum fünften und letzten Kapitel jedes Mal mit und gewinne mit etwas Glück den Hauptpreis: ein **Krimi-Dinner für zwei Personen.**

Die Post braucht dich

Wenn du in deinem Arbeitsumfeld ein Fehlverhalten beobachtest oder vermutest, wende dich – falls möglich – zuerst vertraulich an deine Führungsperson oder an die Fachstelle Compliance (compliancepost@post.ch).

Ist das nicht möglich oder sind Führungspersonen Teil des Problems, kannst du eine Meldung via PostCourage machen – anonym, falls du möchtest. Gemeldete PostCourage-Fälle werden durch ausgewählte Mitglieder der Konzernrevision oder der Whistleblowing-Meldestelle von PostFinance bearbeitet.

www.postcourage.ch

Im nächsten Pmag:
****Kapitel 2: Die Nachricht****

Tanzende Hände

Letzten Herbst besuchte ich meine Freundin in Hamburg. Wir buchten eine Führung im Dialoghaus. Auf der Webseite steht, Besuchende sollen mindestens 15 Minuten vor der Führung vor Ort sein. Diese Information lasen wir, als wir bereits – zu spät – im Bus saßen. Den Weg von der Bushaltestelle rannten wir und völlig ausser Atem begannen wir die Führung zum Dialog im Stillen.

Zum Glück war unser Keuchen nicht mehr zu hören, sobald alle die schalldichten Kopfhörer aufgesetzt hatten. Gemeinsam tauchten wir in die Stille ein. An verschiedenen Stationen übten wir uns in nonverbaler Kommunikation. Mit unserer Mimik versuchten wir, Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Keine von uns war darin so geübt wie unser Guide, der gezielt einzelne Muskeln bewegen konnte, während meine Freundin nicht einmal zwinkern konnte. Der Guide lenkte uns sehr geduldig durch die verschiedenen Stationen. Er lachte mit uns, wenn wir die eben erlernten Gebärden für Tiere verwechselten, und half unserer Erinnerung auf die Sprünge. Durch die Führung lernten wir: Gebärdensprache baut Hürden ab. Beeindruckt von unserem Besuch nahmen wir uns vor, weiterhin etwas Zeit in diese Sprache zu investieren.

Auch bei der Gebärdensprache gilt es, Vokabeln zu lernen. Anstatt Buchstaben aneinander zu reihen, werden Gesten, Handpositionen und Bewegungsabläufe geübt. Diese Sprache fasziniert mich. Sprechende Hände fangen meinen Blick und ich versuche, Gebärden aufzuschnappen, die ich kenne, um dahinter einen Kontext, eine Gesprächsrichtung zu finden. Während bei den ei-



“Auch bei der Gebärdensprache gilt es, Vokabeln zu lernen.”

nen die Hände tanzen, gebärde ich noch sehr zögerlich und nur einzelne Wörter. Ich kann Cappuccino gebärden*, könnte aber nicht nach dem Weg fragen. Trotzdem hoffe ich, damit Hürden abzubauen. Und wer weiss – bei der nächsten Begegnung mit einer gehörlosen Person kann ich ihr vielleicht ein ebenso angenehmes Umfeld schaffen, wie es der Guide für uns im Dialoghaus getan hat.



Olivia Vera (28) ist Slam-Poetin und wohnt in Bern. Wenn sie nicht auf der Bühne steht und ihre Texte performt, arbeitet sie als Olivia Elger bei der Post.

* Eine Hand zeigt ausgestreckt mit der Handfläche nach oben, während die andere Hand darüber mit gespreizten Fingern startet. Mit einer wirbelnden Bewegung im Handgelenk nach oben schliessen sich die Fingerspitzen.

EXKLUSIVES «BENEFIT PROGRAM» FÜR MITARBEITENDE DER POST

Unbegrenzte Freiheit in der Schweiz
bereits ab CHF 19.75 pro Monat!

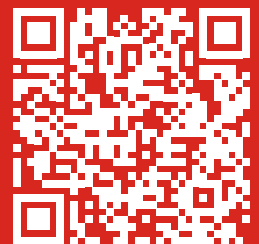
Bis zu
73%
Rabatt



Sunrise

Verträge werden zwischen den Mitarbeitenden und der Sunrise GmbH abgeschlossen. Alle Preise inkl. MWST. Mindestvertragsdauer= 12 Monate. Nur gültig für swiss calls, swiss unlimited, swiss neighbors und Freedom europe & US innerhalb des Sunrise «Benefit Program».

Scannen Sie diesen
QR-Code und melden
Sie sich an.



Covermodel

Lebensfreude inklusive

Tanzen, vor allem Gesellschaftstanz, ist für mich die schönste Sache der Welt.» Filomena Cassina, gebürtige Bündnerin mit Wahlheimat Locarno, hat in den schönen und schwierigen Momenten des Lebens Freude und Trost im Tanzen gefunden. Genauso gross wie ihre Liebe zum Tanz ist ihr Herz, das sie 2011 dazu bewogen hat, sich als Freiwillige für Unitas zu engagieren, den Blinden- und Sehbehindertenverband der italienischsprachigen Schweiz. Und so nimmt Filomena nicht nur an Tanzturnieren in Italien teil, sondern widmet auch einen Teil ihrer Freizeit dem Tanzen mit blinden und sehbehinderten Personen.

Paartanz mit Blinden

«Unitas organisiert Aktivitäten in den Bereichen Sprache, Sport, Tanz oder Theater. Bevor ich Mutter wurde, ging ich jeweils am Montagabend nach Lugano zum Paar- oder Rundtanz. Jedes Paar besteht aus einer sehenden und einer sehbehinderten oder blinden Person.» Manchmal geht Filomena am Wochenende als Begleiterin

mit auf Ausflüge: «Blinde und sehbehinderte Menschen kommen in vertrauten Umgebungen recht gut allein zurecht. Aber ausserhalb davon muss ich sie führen, ihnen beschreiben, was auf dem Teller ist, und erklären, wo die Sachen sind. Es gefällt mir, Leuten helfen zu können, mit denen es das Leben weniger gut meint.»

Erfahre mehr über Filomena. In der Serie «Humans of Swiss Post» zeigen wir Pöstlerinnen und Pöstler und ihre Geschichten.



In ihrer Freizeit hilft Filomena blinden und sehbehinderten Menschen beim Paartanz.

Mehrsprachig am Schalter

Inzwischen musste Filomena ihren Einsatz für Unitas etwas reduzieren, denn als berufstätige Mutter einer Tochter hat sie nicht mehr so viel Zeit zur Verfügung. Sie arbeitet am Schalter der Filiale Locarno 1, wo ihre Mehrsprachigkeit sehr geschätzt wird. Filomenas Muttersprache ist Rätoromanisch und sie spricht fließend Schweizerdeutsch, Italienisch und auch Französisch. Letzteres hat sie gelernt, als sie als Au-pair in der Westschweiz arbeitete.

Quer durch die Schweiz

Auch ihre Karriere bei der Post spiegelt ihre Vielseitigkeit: Nach der Lehre als Betriebsassistentin in Domat/Ems (GR) machte sie einen Sprachaufenthalt bei PostNetz in Lausanne und übernahm anschliessend diverse Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen der Post in Chur, bevor sie schliesslich im Tessin landete. «Am Anfang arbeitete ich als Aushilfe für Filialen im ganzen Kanton und durfte viele schöne Erfahrungen machen. Heute fühle ich mich in Locarno zu Hause.»